

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

324 (28.11.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-695871](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-695871)

Kunstwürdigung statt Kunstkritik

Ein grundlegender Erlaß der Neuformung des deutschen Kulturlebens

Berlin, 27. November.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gibt folgendes bekannt:

Die Kunstkritik ist im Rahmen der Neuformung des deutschen Kulturlebens eine der Fragen, deren Lösung am dringlichsten, aber auch am schwierigsten ist. Ich habe seit der Machtergreifung der deutschen Kunstkritik vier Jahre Zeit gelassen, sich nach nationalsozialistischen Grundsätzen auszurichten. Die wachsende Zahl der Beschwerden über die Kunstkritik sowohl aus den Reihen der Kunstschaffenden selbst als auch aus allen anderen Teilen der Bevölkerung haben mir vor einem Jahre Veranlassung, eine Kritiker-Tagung einzuuberufen. Ich habe auf dieser Kritiker-Tagung den deutschen Kritikern Gelegenheit gegeben, sich mit den namhaftesten Vertretern des deutschen Kunstschaffens ausführlich über das Problem der Kunstkritik auszusprechen, und abschließend selbst meine Auffassungen zur Kunstkritik noch einmal unmissverständlich dargelegt. Ich habe ferner die „Kunstkritik“ verboten.

Da auch das Jahr 1936 keine befriedigende Besserung der Kunstkritik gebracht hat, unterfrage ich mit dem heutigen Tage endgültig die Weiterführung der Kunstkritik in der bisherigen Form.

An die Stelle der bisherigen Kunstkritik, die in völliger Verneinung des Begriffes „Kritik“ in der Zeit jüdischer Kunstüberfremdung zum Kunstschutze gemacht worden war, wird ab heute der Kunstbericht gestellt: an die Stelle des Kritikers tritt der Kunstberichterstatter. Der Kunstbericht soll weniger Wertung, als vielmehr Darstellung und damit Würdigung sein. Er soll dem Publikum die Möglichkeit geben, sich selbst ein Urteil zu bilden, ihm Aufhorst sein, aus seiner eigenen Einstellung und Empfindung sich über künstlerische Leistungen eine Meinung zu bilden.

Wenn ich eine derartig einschneidende Maßnahme treffe, dann gebe ich dabei von dem Gesichtspunkt aus, daß nur der Kritiker darf, der auf dem Gebiete, auf dem er kritisiert, wirkliches Verständnis besitzt. Wer selbst schöpfer-

isch begabt ist, wird sich weniger mit Kritik beschäftigen, als vielmehr den Drang nach eigener schöpferischer Leistung haben. Ich erinnere dabei daran, daß die großen Kritiker des vorigen Jahrhunderts, Lessing, Kleist, Tieck, Brenano, Fontane, Gustav Freytag und viele andere mehr, schon große schöpferische Leistungen vollbracht hatten, ehe sie Kritiker schrieben. Die Form, in der sich diese mit der Kunstkritik beschäftigten, ist auch für unsere Zeit noch vorbildlich. Die großen Kritiker des vorigen Jahrhunderts wollten nur Dienen am Kunstwerk sein. Sie gaben Rechenschaft mit der Achtung und der Ehrfurcht vor der Leistung des anderen, aber sie warfen sich nicht zum unerschütterlichen Richter über fremde Leistung auf. Dies blieb den jüdischen Literaten von Heinrich Heine bis Kerr überlassen, auf die die bisher noch übliche Form der Kunstkritik zum Teil zurückgeht.

Der künftige Kunstbericht legt die Achtung vor dem künstlerischen Schaffen und der schöpferischen Leistung voraus. Er verlangt Bildung, Taft, anständige Gesinnung und Respekt vor dem künstlerischen Vollen. Nur Schriftsteller werden in Zukunft Kunstleistungen besprechen können, die mit der Lauterkeit des Herzens und der Gesinnung des Rationalisten sich dieser Aufgabe unterziehen. Es ist daher auch mit Recht immer wieder verlangt worden, daß der Kunstbericht nicht anonym erfolgen darf.

Ich ordne daher an: In Zukunft ist jede Kunstbesprechung mit vollem Namen des Verfassers zu zeichnen.

Das Amt des Kunstberichterstatters wird in der Berufsliste der deutschen Presse an eine besondere Genehmigung geknüpft sein, die wiederum abhängig ist von dem Nachweis einer wirklich ausreichenden Vorbildung auf dem Kunstgebiete, auf dem der betreffende Schriftsteller künftig tätig sein will. Da Beschäftigung mit künstlerischen Leistungen eine gewisse Lebenserfahrung und Lebensreise bedingt, müssen Kunstberichterstatter mindestens 30 Jahre alt sein, ehe sie für diesen Tätigkeitszweig der deutschen Presse zugelassen werden können.

Rein, es sei gut, daß es auch andere Kunst gebe, von der er etwas habe. Und auch die, die diese Kunst schrieben, machten sich verdient um das Volk.

Die mehrtausendjährige Vergangenheit unseres Volkes sei ein einheitliches Ganzes und könne nicht nach Belieben und mit Willkür in ihre Bestandteile zerlegt werden. Niemand habe das Recht, an die Gestalter unserer Vergangenheit die Maßstäbe unserer Gegenwart anzulegen. Karl der Große und Wibelind seien für uns gleichermaßen leuchtende Figuren deutscher Geschichte.

„Dasfelbe“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „gilt auch für unser Kunst- und Kulturerbe“

Es ist unhistorisch und zeugt von dem vollkommenen Mangel an geschichtlicher Pietät, etwa Schiller oder Goethe mit einer leichten Handbewegung abtun zu wollen, weil sie uns angeblich nicht liegen. Auch ich Schiller kein liberaler Humanist, der unserer Zeit nichts mehr zu geben hat; er ist und bleibt eines der größten biedersten Genies aller Zeiten, und wir Deutschen haben allen Grund, dankbar zu sein, ihn zu den unseren zählen zu dürfen. Es sei gemein und

betätigen können, nun auf dem Gebiete der Kunst abreagiert werden sollen.

Dem muß rechtzeitig ein Riegel vorgehalten werden. Ich habe mich deshalb veranlaßt gesehen, in einem Erlaß vom heutigen Tage die Kritik überhaupt zu verbieten und sie durch die Kunstberichterstattung oder Kunstbesprechung ersetzen zu lassen. Das bedeutet keine Unterbrechung der freien Meinung; aber seine freie Meinung darf nur der vor die Öffentlichkeit tragen, der eine freie eigene Meinung besitzt und auf Grund seines Wissens, seiner Kenntnisse, seiner Fertigkeiten und Fähigkeiten obendrein das Recht hat, über andere, die mit den Schöpfungen ihrer Phantasie an die Öffentlichkeit appellieren, zu Gericht sitzen.

Er aber ist es umgekehrt. Wir haben es in jüngster Zeit noch in Berlin erlebt, daß zwei 23jährige Jünglinge gegen 40, 50jährige verdiente, weltberühmte Künstler vom Leber zogen, ohne bei ihren kritischen Gängen auch nur eine Spur von Nachwissen und Sachkenntnis ins Feld führen zu können. Sie sollen sich nun zuerst einmal darin üben, ein Kunstwerk zu beschreiben. Auch das ist schwer, und auch das muß man gelernt haben. Kann ein Kritiker mehr und hat er das Bedürfnis, seine Fähigkeiten an dem Mann zu bringen — nun, wir suchen auf allen Gebieten unseres künstlerischen Lebens so viele Männer, wir haben so viele offene Stellen, die nicht zu besetzen sind, weil es an geeigneten Kandidaten fehlt, daß uns jedermann, der mehr kann als die heute im Kunstleben Tätigen, — und das muß er ja, wenn er sie kritisieren will — zu positiver Arbeit bezüglich willkommen ist. Es geht aber nicht an, daß, während überall anderswo die öffentliche Meinung das große Aufbaumerk des Führers mit ihrer warmen Unterstützung begleitet, nur ausgerechnet der Künstler als letztes Opfer Freiheits der Kritik sein soll.

Am übrigen wird die Kunst am Verschwinden der Kritik keinen Schaden nehmen. Falsche Größen werden meistens spätestens nach einem Jahr, auch wenn sie nicht von einem Kritiker getötet werden. Wirklichen Größen aber soll auf diese Weise die Freiheit ihres Schaffens und die Unantastbarkeit ihrer künstlerischen Ehre gesichert werden.

Es soll in 50 Jahren von unserer Zeit nicht mehr das-felbe gesagt werden, was wir von der Zeit vor 50 Jahren sagen müssen: Daß sie es, ohne einen Finger zu rühren, zuleide, daß die wirklichen Genies von kritischen Eintagsfliegen genickt und gemartert wurden und zum Teil sogar daran gebrachten.

Eine zweite Frage, die in diesem Zusammenhang eine nähere Betrachtung verdient, ist die der Erotik in der Kunst. Wir haben in den vergangenen Monaten ein paar Filme die Zensur passieren lassen, die in präden und geschlossenen Kränzen einiges Fremden hervorgerufen. Und zwar haben wir das mit Bewußtsein getan. Denn auch die Probleme, die die Geschlechter untereinander auszumachen haben, sind darstellenswert, vorausgesetzt, daß das mit dem nötigen Geschmaç geschieht. Es handelt sich also hier mehr um eine Last — als um eine Moralfrage. Wir leben nicht in einem Franziskanerflorifer; eine gesunde Zeit nimmt auch eine gesunde Stellung zu belästerten Problemen ein. Selbstverständlich ist die leichte und platte Jote, die apische Gemeinheit für einen Menschen von noblem Empfinden nur verächtlich. Begrüßenswert aber ist eine starke und gesunde Zinnenfreude, die das Dasein als diesseitig bejaht, es dankbar hinnimmt und freudig gestaltet. Diese Zinnenfreude hat sich zu allen Zeiten in der Kunst mehr als das Auge als das Ohr geriecht. Sie war immer frei, offen und unprüde. Aus ihr entstand zuletzt jede große Kunst. Sie war dämonischer Antrieb der Antike und ihrer starken Formkraft, mit ihr und durch sie erhob sich die Renaissance zu dieser einzigartig ein Zeit großer künstlerischer Gestaltung. Es wäre gefährlich und verhängnisvoll, wenn wir mit törichten und mißverständlichen Bedensarten diese unabdingbare Funktion des künstlerischen Schaffens allmählich abdroffeln und zur Erstarrung brächten.

Der Präsident der Reichskulturkammer behandelte dann die vielgestaltige Problematik des Risches in der Kunst. Es dürfe nicht alles, was primitiv sei, als Risik verdammt werden. Es solle deshalb nicht nur auf das Produkt, sondern auch auf die Gesinnung geschaut werden.

Nicht jedermann sei musikalisch genug, etwa eine große Wagner-Oper zu hören und zu genießen. Sollte er etwa deshalb überhaupt von der Musik ausgeschlossen werden?

Charakterlos, die deutsche Kunst- und Kulturgeschichte in eine Serie von Kriminalfällen aufzustellen und unter Zuhilfenahme von fabulistischen Zahlen feststellen zu wollen, ob Goethe Schiller vergiftet oder wer Mozart ermordet hat. Das ist eine Verfündigung an unserem großen Kulturerbe, auf dem wir alle, ob bewußt oder unbewußt, stehen, dessen wir in unserer ganzen geistigen Existenz teilhaftig werden, in das wir hineingeboren worden sind und das in unserer Zeit in ihre gemäße Formen weiterentwickeln und immer neu zu gestalten und unsere kulturelle Verpflichtung ist. Vor ihm geniet uns Christus und Dankbarkeit.

Der Minister kam dann auf die Befehlsgebung der künstlerischen Gestaltung überhaupt zu sprechen. Die Dramatik schöpfe ihre Triebe aus den Gegenständen des menschlichen Lebens. Es sei ihr vorwärtiges Recht, die Schwächen einzelner Stände und Berufe zu geißeln, und es dürfe sich kein Stand dabei beleidigt fühlen.

Unterdessen beginnt der künstlerische Gestaltungstrieb unseres Volkes neue Wege zu beschreiten. Die Schöpfung unserer großen nationalsozialistischen Feiern ist einer der wichtigsten Faktoren unseres modernen Kulturlebens. Die Tage von Nürnberg, der 1. Mai in Berlin, der Bauerntag am Bückberg sind jedem, der sie einmal miterleben durfte, auch als künstlerische Vision unvergesslich. Hier entwickelt sich aus dem Unbegreiflichen und darum Schöpferischen ein ganz klarer, moderner, ein einfacher Ritus, bietet sich eine feste Tradition heraus. In ihrer massiven Wirkung ist sie ihrer ganzen Natur nach nur für große Anlässe geeignet; das dort jutage tretende starke Pathos darf nicht für Nichtigkeiten entwertet werden. Nicht jedes Vereinsfest ist eine kultische Feier, im Gegenteil, hier wirkt salbige Gemeinheit nur aufsteigend und unwahr. Auch der Sprechchor kann aus Ananitäten keine Lebensweisheiten machen. Er ist dann nur ein Rückfall in die Primitivität. So pflegen Traditionen nicht zu entstehen. Das Unbeabsichtigte, Gewachsene und Gewordene ist auch hier das Dauerhafte und Bleibende.

Die Kunst lebt vom Auftrag. Es muß deshalb in einer Zeit, in der der Erbate noch nicht wieder zum Auftrag zurückgekehrt ist, Sache des Staates sein, der Kunst seine schützende und fördernde Hand zu legen, Talente aufzuspüren und ihnen den Weg nach oben zu erleichtern.

Nie hat eine Zeit größere Aufgaben gestellt als die unsere. Aber die Künstler müssen sich auch über die bemächtigen. Alle sind sie aufgerufen, mitzubehalten. Sie sind jetzt mit dem Staat und seinen Idealen verflochten, sie leben nicht mehr als Aelstige neben der Zeit. Der Staat ist ihr Wägen. Auch für ihr Alter soll geforgt werden. Die starke Betreuung der Schiller-Stiftung, die Auswerbung von zwei Millionen für die Stiftung „Kunstlerbund“, die Zuzugnahme der Alters- und Krankheitsversicherung für schaffende Künstler sind nur erste Anfangs eines großzügigen Sozialwerkes, das alle deutschen Künstler umfassen soll. Hier liegen im Augenblick neben der Kulturführung an sich die wichtigsten Aufgaben, die uns gestellt sind.

Der Minister sagte dann noch einmal die Grundsätze der Aufbaubarbeit der Reichskulturkammer zusammen. Die große Umstellung der deutschen Kultur sei gelungen. Die deutschen Künstler händen wieder mitten im Volk.

Das Kunstwerk des Führers

„Ich spreche in ihrem Namen“, so sagte der Minister, „wenn ich Worte dieser Verehrung und heißen Dankes an den Führer richte. Er hat in den vergangenen vier Jahren, die ihm wachselig seine Sorge und Arbeit ersparten, über das deutsche Kunstleben seine schützende Hand

Ein Mitarbeiter Stidlings erzählt

Bremer Ingenieur berichtet über die Miswirtschaft in Sowjetrußland

Bremen, 27. November.

Ein Bremer Ingenieur, der mehrere Jahre in Kemerovo und in Nowosibirsk mit dem von einem sowjetrussischen „Gericht“ verurteilten deutschen Ingenieur Stidling zusammengegearbeitet hat, berichtet in der „Bremer Zeitung“ über die Schwierigkeiten, die Stidling infolge der Unfähigkeit der Moskauer Gewalttäter im Wege fanden:

„Das Urteil gegen den deutschen Ingenieur Stidling veranlaßt mich, die Verhältnisse zu schildern, unter denen Stidling in Kemerovo arbeiten mußte. Man legt Stidling die Teilnahme an der Trost-Bewegung zur Last. Um Stidling zu entlasten, will ich meine eigenen Erlebnisse in Kemerovo schildern, woraus ohne weiteres zu ersehen ist, wie unhaltbar dieses Urteil ist. Ich war in Kemerovo als Ingenieur bei dem gleichen Kohlenwerk „Aufbauung“ tätig, bei welchem Stidling beschäftigt war. Kemerovo ist ein Ort in Sibirien, hatte im kaiserlichen Rußland etwa 3000 Einwohner und war Verhauungsort für politische Gefangene und Schwerverbrecher. Der größte Teil der Belegschaft der Bergwerke bestand aus Verbannten. Heute zählt Kemerovo etwa 150 000 Einwohner. Aber an dem Zustand, daß die meisten Einwohner unfeindlich dort sind, hat sich nichts geändert. Als ich zum ersten Male die Vertriebe in Kemerovo betrat, fiel mir sofort die geringe Arbeitsleistung und Arbeitslust der gesamten Belegschaft, vom Direktor bis zum letzten Arbeiter, auf.

Diese Arbeitsmühsamkeit habe ich auch bei den kommunistischen Parteimitgliedern beobachtet. Die größtenteils auch zwangsweise in Sibirien sind. Dieses Widerstreben gegen jede Arbeit ging soweit, daß es mir nicht möglich war, sehr wichtige Arbeiten fertigzustellen, oder die Arbeiten wurden bis zu 90 v. H. fertiggestellt und dann verschwanden wichtige Teile. Ich habe alle in Frage kommenden Stellen in Kemerovo von diesen Zuständen unterrichtet und um Abhilfe gebeten, getan wurde jedoch nichts. Nach vielen Konflikten mit der Belegschaft lebte ich dann die Weiterarbeit unter solchen Verhältnissen ab. Damit war der Werkleistung ihrer heimlichen Wunsch erfüllt, und sie glaubte einen lästigen ausländischen Ingenieur, der ja gegen den Willen der Belegschaft dort war, loszuwerden. Mein Ausschiden rechtfertigte man mit all den Beschwerden, die ich angeführt hatte, und legte sie mir zur Last.

In Moskau wurde ich von einer Kommission des Kommissariats für die Schwerindustrie verhöört. Diese Kommission war über die Verhältnisse in Kemerovo sehr gut unterrichtet und hat mich, wieder nach dort zurückzuführen und die mir gestellten Aufgaben zu erledigen. Infolge der unhaltbaren Verhältnisse in Kemerovo wurde ich dann auf Wunsch nach Tomsk verlegt. In Kemerovo hatte ich Stidling kennen gelernt und hörte, daß auch er die gleichen Schwierigkeiten

wie ich hatte. In Nowosibirsk traf ich Stidling wieder. Er verhandelte mit der Verwaltung des Kohlentrußs, und man versprach ihm die Beseitigung aller Mißstände.

Stidling ist jetzt schon viele Jahre in Sowjetrußland. Jedes Jahr ist sein Vertrag erneuert worden. Jedes Jahr sind die Mißstände in Kemerovo zur Sprache gekommen. Jedes Jahr hat man Stidling verurteilt, daß man ihm volles Vertrauen entgegenbringe. Immer wieder hat man Besserung der Verhältnisse zugesagt. Bis heute ist es den maßgebenden Stellen in Moskau und Nowosibirsk nicht gelungen, die ungesunden Verhältnisse in Kemerovo zu beseitigen. Jetzt ist Stidling verurteilt worden, weil unfähige Leute in Moskau nicht in der Lage sind, jenen Mißständen abzuwehren. Schon seit Jahren hat Stidling auf die Mißwirtschaft hingewiesen, eine Besserung hat nicht in seinem Machtbereich gelegen. Es wäre Sache der Moskauer gewesen, diese Aufgabe zu lösen.

Ich weise auf meine Verhandlungen mit dem Volkskommissariat für die Schwerindustrie in Moskau hin, auf meine Verhandlungen in Nowosibirsk mit dem Präsidenten des Kohlentrußs, mit dem Sowjets in Nowosibirsk durch den Bevollmächtigten Schwabe. Seit 1932 sind diesen Stellen die Mißstände und Verhältnisse bekannt, für die man heute den Ingenieur Stidling verantwortlich machen will. Wenn je ein Urteil gegen Stidling verurteilt einen Ingenieur, dessen Fähigkeit und Zuverlässigkeit man lange Jahre hindurch anerkannt und bestätigt hat.

Neuer Angriff auf Cartagena

Paris, 27. November.

Nach einer Meldung aus Gibraltar erfolgte Freitag früh ein neuer Angriff auf den Hafen von Cartagena. Diesmal griffen etwa zehn nationale Bombenflugzeuge und drei Kriegsschiffe gleichzeitig den Hafen an.

Nach den letzten Nachrichten sollen drei Kriegsschiffe der spanischen Volkseisenflotte verunfallt und das Arsenal von Cartagena schwer beschädigt worden sein. Ein Munitionslager sei in die Luft geflogen. Auch an anderen Stellen des Hafens sei beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Die nationalen Flugzeuge hätten dann die Verfolgung von vier volkwissenschaftlichen Dampfern aufgenommen, die vor Beginn des Angriffs aus dem Hafen geflohen seien.

Deutscher Protest in Oslo

Oslo, 27. November.

Der norwegische Außenminister Rødt empfang am Donnerstagmittag den deutschen Gesandten Dr. Ehm, der im Auftrage der deutschen Reichsregierung den bereits angekündigten Schritt in der Angelegenheit der Verteilung des Preisbesprezes an Carl von Ossifsky unternommen hat.

...jahren. Jeder deutsche Künstler hat dabei das gleiche Bewußtsein gehabt, daß das nicht nur so nebenbei geschah, aus einer amtlichen Verpflichtung heraus, sondern aus dem Herzen kam. Und deshalb hat es Eingang gefunden in den Herzen der deutschen Künstler. Weil der Führer selbst ein Künstler ist, hat der deutsche Künstler sich so fest ihm verschrieben. Große Kunstwerke sind in diesen vier Jahren entstanden; das größte aber schuf der Führer selbst: Aus dem Urstoff Waffe formte er ein Volk, eine freie Nation. Die Idee zu dieser Konzeption entsprang seiner künstlerischen Phantasie.

Weil Sie, mein Führer, aus ihrem Fleiß und Mut sind, darum können Sie die deutschen Künstler Ihnen besonders verbunden und verpflichtet. Und Sie sind von dem tröstlichen Bewußtsein durchdrungen, daß die deutsche Kunst leben und gedeihen wird, wenn Sie Ihre sorgende und schützende Hand über sie halten.

Und ich weiß es, daß ich in Ihrem Namen, mein Führer, spreche, wenn ich auch Worte des Dankes an die deutschen Künstler selbst richte. Sie haben uns das Leben verlehnt und vergolbet, in unabhängigen Morgenstunden haben Sie unsere Phantasie beflügelt und unser Gefühl beschwingt, Sie haben uns wieder weinen und lachen gelehrt. Unserer Zeit haben Sie, jeder, Pinsel und Griffel gegeben. Es wird der Tag kommen, daß wir uns wieder weinen und lachen werden. Sie haben dem Volk in seinem schwerenummer Gut und Entspannung gegeben, Sie waren unsere Wegbegleiter, haben uns ermuntert und aufgerichtet. So hart dieses Zeitalter war, die Mühen haben nicht geschwiegen.

Gewiß, die großen Genies, die in aufstrebenden Zeiten, Mühen und Liden dieser Zeit ihr künstlerisches Genie aufbringen, sind auch nicht da. Aber sie werden kommen, wenn ihre Stunde kommt. Wir brauchen uns nicht zu sorgen, daß sie ausbleiben. Es ist nicht nötig, sie zu rufen, sie melden sich zu ihrer Zeit selbst an. Wir dürfen nicht ungeduldig werden, wir müssen daran glauben, daß, wenn die Zeit reif ist, sie da sind. Und im Sturme der Wegegänge werden sie über unsere Dampfer brausen.

Wir aber sind nur ihre Wegbegleiter. Kommen sie, dann wollen wir sie festlich und mit Begeisterung empfangen; denn dann erst ist unsere Zeit vollendet, dann steht ein neues, freies Volk in Waffen, betränkt mit dem Lorbeer Avalls. Dann können wir befehligen über Welt befehligen: denn eine Zeit hat sich erfüllt und ist durch göttliche Gnade groß und gesegnet geworden."

Ein Weisheitswort der jungen Mannschaft von Karl Maria K a u f m a n n, vertont von Fischer, gibt der Feier den Abschluß. Hundertvoll ziehen die hellen Anwesenheiten durch den Raum: „Herr, segne den Führer!“ und wie ein Schwall singt der Chor das „Siege und Heil!“

Die Nationalbühnen befehligen die Kunstgebung. Stürmische Heilrufe grähen den Führer, als er mit seiner Begleitung die Philharmonie verläßt. Auf der Straße werden die Heilrufe von der vielstimmigen Menge, die der Absahrt des Führers harri, aufgenommen.

Marxistische Solidarität?

Berlin, 27. November.

Unter den reichsdeutschen Opfern der neuen Verhaftungswelle in Sowjetrußland befindet sich auch der aus Jena kommende Reinhold Schindler. Schindler war früher in der Eisenbahnreparaturwerkstätte in Jena beschäftigt, wo er sich als kommunistischer Betriebsrat hervortat. Er war damals nicht der einzige, der, gefolgt von dem Moskauer Trugbild, unter seinen Kameraden mit dem Schlagwort „Sowjetrußland ist das Paradies“ für die Auswanderung nach dem Rätestaat Propaganda machte. Am 26. April 1932 reiste er selbst nach dem Sowjetparadies ab. Dort hat auch diesen ehemaligen Marxisten nunmehr das Schicksal vieler anderer erreicht, die zu spät aus ihren roten Träumen erwachten. Schindler ist ein weiterer Beweis dafür, daß die bolschewistischen Machthaber mit rücksichtsloser Brutalität auch gegen frühere Genossenschaftsgenossen vorgehen, wenn sie ihnen aus irgendeinem Grunde unbenuem werden.

Die deutsche Volksgemeinschaft unschlichtet alle ihre Söhne, und jeder deutsche Reichsanghörige untersteht im Ausland ihrem Schutz. Mit allem Nachdruck hat sich die Reichsregierung daher ohne Rücksicht auf die frühere politische Gesinnung der Betroffenen vor die deutschen Volksgenossen gestellt, die das Opfer der jedem Recht hohnsprechenden Gewaltmethoden der GPU geworden sind.

Der „geheimnisvolle Mann Europas“ gestorben

London, 27. November.

Wie aus Monte Carlo berichtet wird, ist dort Sir Basil S a d o u r f, der „geheimnisvolle Mann Europas“, im Alter von 86 Jahren unerwartet gestorben. Basil Sadorouf war einer der einflussreichsten Mitglieder der internationalen Hochfinanz und galt als der reichste Mann der Welt. Er war Hauptaktionär der englischen Vickers-Konzern-Waflungs-gesellschaft und damit einer der führenden Männer vom Vickerskonzern Vickers-Armstrongs-Group. Bei der Gründung der englisch-französischen Del-Interessengemeinschaft war er maßgeblich beteiligt und kontrollierte schließlich eine Anzahl führender Banken.

Während des Krieges, auf den er durch seine beherrschende Stellung in der Rüstungsindustrie entscheidenden Einfluß ausübte, entwickelte er im Interesse der Alliierten eine lebhafte Tätigkeit und machte u. a. wichtige Beiträge zur Begründung von militärischen und zivilen Lehrplänen an den Universitäten Paris, Petersburg und London. Im Jahre 1921 wurde er mit dem englischen Bath-Orden ausgezeichnet und damit nobilitiert. Er war außerdem Großoffizier der Ehrenlegion.

Wiedernachweis bereit halten!

Berlin, 28. November.

Bei Gründung der Fachschaft Bühne hatten alle übernommenen Mitglieder eine Erklärung über ihre Abstammung abgegeben und sich gleichzeitig verpflichtet, auf Anfragen den Nachweis für ihre Angaben zu erbringen. Die Fachschaft teilt nunmehr mit, daß in absehbarer Zeit die Abstammungsnachweise aller Mitglieder, soweit noch nicht gegeben, vorgelegt werden müssen. Sie raten allen, sich einen sogenannten Ahnenkurs (Ahnenplan) zu beschaffen, worin die Eintragungen bis zu den beiderseitigen Großeltern begünstigt sein müssen.

Ministerpräsident Generaloberst Göring hatte als Beauftragter für den Vierjahresplan die Reichsfachhaller, Gauleiter und Oberpräsidenten am Freitag zu einer Sitzung zusammengerufen, um mit ihnen die wichtigsten organisatorischen Fragen zur Durchführung des Vierjahresplans zu besprechen. Dabei wurden insbesondere die Aufgabengebiete behandelt, in denen die Mitarbeit der leitenden politischen Stellen im Reich einzufügen hat.

Beretreter von 20 Nationen auf dem Reichsbauerntag
Der Reichsbauernführer begrüßt die ausländischen Gäste

Goslar, 27. November.

Der Reichsbauernführer empfing am Freitagmittag die zum vierten Reichsbauerntag in Goslar erschienenen Ehren-gäste aus dem Auslande. Nicht weniger als 20 Nationen hatten ungefähr 150 Beretreter nach Goslar entsandt, die vom Reichsbauernführer R. Balther Darré mit herzlichsten Worten begrüßt wurden.

Der Reichsbauernführer fuhr dann fort: Der Grundgedanke des Bauerniums ist der Lebensquelle des Volkes und muß deshalb erhalten und gesichert werden! gilt gleichermaßen für alle Länder. Wehe dem Land, das sein Bauernium zu einer Menge industrieller Landarbeiter umformen will, wie das der Bolschewismus mit den grausamsten Mitteln tut! Der Bolschewismus trieb den Bauern von seiner Scholle. Er zwang den Bauern, als Arbeiter in Großbetrieben und in der Stadt notdürftig sein Leben zu fristen. Der Bolschewismus verlor die Bauernfamilie und brachte damit den Lebensgeist des Volkes zum Verschwinden. Der Bolschewismus richtete die künftige Landwirtschaft zugrunde. Trübsaligkeit und Lede atmen seine Pöbeler und Fehler. Sein einflüchtiger Ertrag spendendes Ackerland kann nicht einmal mehr die eigene Bevölkerung ernähren. So verwandelt der Bolschewismus sein Land in eine Wüste. Und überall da, wo man das Bauernium zerstört, muß die Folge sein: Verödung des Landes, Verlegen des Lebensquells dieses Volkes und damit der Verfall dieser gesamten Nation.

Das aber will kein gesundes Volk, das kann auch keine erbliche Staatsführung wollen! Denn national gesehen bedeutet die Vernichtung des Bauernlandes die Vernichtung eines entscheidenden staatsbildenden Faktors, international gesehen aber, die Vernichtung desjenigen Elements, welches am härtesten den Frieden erhält. Denn der Bauer hat keine Eroberungsgehrnisse; er will nicht über die Grenzen seiner Scholle hinaus.

Es ist auch nicht richtig, daß der Bauer das Streben hat, sich wirtschaftlich vom Auslande abzumischen, etwa deshalb, um seine Erzeugnisse möglichst teuer zu verkaufen. Aber solange der deutsche Bauer der internationalen Spekulation ausgeliefert war, solange mußte er mit Rücksicht und schließlich der Einfuhr aus dem Auslande gegenübertreten. Frühere Regelungen in Deutschland haben durch Erleichterung oder Erhaltung der Einfuhr zu helfen versucht, soweit sie überhaupt Versuchens für die Landwirtschaft aufbrachten. Mehnlich war es in anderen Ländern. Die Folge jedoch war hier und dort der Zusammenbruch der Agrarwirtschaft und damit rückwärtend die verringerte Kaufkraftfähigkeit der Agrarländer für industrielle Erzeugnisse. Eine allgemeine Krise trübte über die Welt herein.

Die nationalsozialistische Agrarpolitik hat das von vornherein erkannt. Sie sah, daß dieses Vorgehen auf einem Trugschluß beruhte. Denn nicht die Einfuhr als solche ist eine Gefahr, sondern die dabei sich betätigende spekulative Spekulation, die die Bauern der Einfuhr und der Einfuhrländer in gleicher Weise ausbeutet. Deshalb haben wir auch zunächst einmal das deutsche Bauerntum wieder selbständig und unabhängig von jeder Spekulation gemacht. Erbhofgesetz, Reichsnährlandsgesetzgebung, Marktordnung und gesunde Vorratspolitik waren und sind die Maßnahmen auf dem Wege zu diesem Ziel. Die fortschreitende Gesundung des deutschen Bauerniums gab uns aber die Möglichkeit, wieder eine vermehrte Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus dem Auslande zuzulassen.

Denn unser Ziel ist nicht, eine reißende Axtart herbeizuführen, sondern den notwendigen Bedarf zu decken und so die Ernährung des Volkes in jeder Lage sicherzustellen.

Wir wissen, daß dieses Ziel nicht von heute auf morgen zu erreichen ist. Wir wissen ferner, daß nur reiflicher Gedung des Nahrungsmittelbedarfes eine Einfuhr ge-wisser Nahrungsmittel notwendig ist. Die Lebensmittel werden im Arbeitsprozeß eingehandelt worden ist. Wir sind deshalb bereit und haben es durch die Praxis der letzten Jahre bewiesen, eine gezielte Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse zuzulassen. Allerdings müssen zwei Voraussetzungen erfüllt werden.

- 1. muß die Möglichkeit der Bezahlung dieser Mehreinfuhren durch vermehrte Ausfuhr gesichert sein und
- 2. müssen sich die Bauern diesseits und jenseits der Grenzen in gemeinsamer Verständigung über die dritte und zeitliche Beschickung der deutschen Märkte und über die zu liefernden Waren verständigen.

In letzter Richtung liegen verheißungsvolle Ansätze auf Grund von Deutschland geschlossener Handelsverträge vor. Ich bin aber der Auffassung, daß diese Ansätze weiter ausgebaut werden müssen, damit das Einzelne einer fertigen und dauerhaften Zusammenarbeit des Bauerniums diesseits und jenseits der Grenzen erreicht werden kann."

Der an der Spitze der italienischen Abordnung stehende Präsident der faschistischen landwirtschaftlichen Provinzial-Union von Rom, Armetta, überbrachte dem Reichsbauernführer ein Schreiben des Präsidenten der faschistischen Vereinigung der Landwirte von ganz Italien, in dem das italienische Landvolk dem Reichsbauernführer in außerordentlich herzlichen Worten gehaltene Wünsche übermittelte.

Im Namen der ausländischen Abordnungen richtete sodann Senator F u d a k o w s k i -Polen an den Reichsbauernführer Worte des Dankes für die herzliche Aufnahme in der Reichsbauernschaft.

Der Präsident der ungarischen Landwirtschaftskammer von Mejer erklarte, daß Goslar bereits zu einer Idee geworden sei.

Treueid der neuen Bauernführer auf Adolf Hitler

In der alten Kaiserpalast zu Goslar fand Freitag abend die traditionelle Sitzung des Deutschen Reichsbauernrates statt. Der Sprecher des Reichsbauernrates, Ministerpräsident a. D. G r a n z o w, eröffnete die feierliche Sitzung und widmete dem auf einer Dienstreise idlich verunglückten Geschäftsführer des Reichsbauernrates, Richard Kramer, Worte des Gedenkens, während sich die Mitglieder erhoben, erlangte leise das Lied vom guten Kameraden. Dann nahm der Reichsbauernführer R. Balther Darré die Vereidigung der seit dem letzten Reichsbauerntag in den Deutschen Reichsbauernrat neu aufgenommenen Mitglieder vor. Das Lied „Wenn alle mitreu werden, so bleiben wir doch treu“ erkante; feierlich sang währenddessen der Schwur: „Wir schwören Dir — Adolf Hitler — Treue und Tapferkeit; wir versprechen Dir — und den Dir bestimmten Vorgesetzten — Gehorsam bis in den Tod — so wahr mir Gott helfe!“ Das Wort-Befehl- und das Deutschlandlied beendeten diese würdige Feier.

Leon Blum verteidigt die Volksfront

Paris, 28. November.

Gesler Punktbericht

In der Pariser Winter-Adrenenbahn fand am Freitagabend eine gemeinsame Versammlung der verschiedenen die Volksfront bildenden Parteien und Gruppen statt. Der Generalsekretär des marxistischen Gewerkschaftsverbandes F o n h a u z betonte in seiner Rede, daß die Gewerkschaften angesichts der Haltung der Arbeitgeberseite vor nichts zurückzuschrecken würden. Der Generalsekretär der kommunistischen Partei, T h o r e s, beabsichtigte die Arbeitgeber-schaft, durch ihr Verhalten, die nationale Wirtschaft zu sabotieren. Er forderte erneut die Aufhebung der W a f f e n s p e r r e für das „republikanische Spanien“.

Der Hauptredner des Abends war Ministerpräsident Leon Blum, der in Begleitung des neuen Innenministers D o r m o n und des Wirtschaftsministers S p i n a s s e erschienen war und von der Menge mit dem Gesang der Internationalen und den Rufen „Blum ans Werk — Waffen für Spanien!“ begrüßt wurde. Leon Blum versicherte zunächst, daß die Volksfront-Regierung Bestand haben werde. Von außen her sei sie schwer zu erschlagen, nur aus ihren eigenen Reihen könne sie zerbrochen werden. Er habe aber das Gefühl, daß dies nicht der Fall sein werde. Der Ministerpräsident resümierte dann die bisherige Arbeit der Regierung.

Unter Anspielung auch auf die Kampfsprüche des französischen Arbeitgeberverbandes betonte er, daß die berechtigten Forderungen der Arbeitnehmer durchgesetzt werden würden. Er kündigte in diesem Zusammenhang die Anführung des obligatorischen Schiedsgerichtsverfahrens und die Einbringung einer Vorlage über das „demokratische Streikrecht“ an. Seine Ausführungen gipfelten in dem Aufruf, nicht durch Fabrikbesetzungen die Arbeit der Regierung zu erschweren.

Blum ging dann auf die außerpolitische Lage ein. Bisher habe keine einzige europäische Regierung das Londoner Nichteinmischungsabkommen gekündigt oder sich von der Mitarbeit im Kontrollausschuß zurückgezogen. Wenn ein Kontrollsystem, wie er es wünsche, eingeführt werde, dürfte es sicherlich wirksam sein. Die internationale Lage sei seit drei Monaten niemals so ernst und so gefährlich gewesen wie heute. Das Ausland und auch viele Kreise in Frankreich hätten den Eindruck, daß die Vermählung der Volksfront-Regierung um die Erhaltung des Friedens schwächlich seien. Er müsse aber gegen die Behauptung, daß Frankreich und seine Regierung schwach seien, protestieren.

Frankreich bleibe, welche Richtung seine Politik auch einschlagen möge, materiell stark. Frankreich, so betonte der Ministerpräsident, bestehe gegenwärtig, von der Sowjet-Union abgesehen, die härteste Militärmacht auf dem europäischen Kontinent. Seine Marine sei in den letzten Jahren immer stärker geworden und ebenso seine Luftflotte, über die man fast Wochen und Monaten vollkommen falsche Gerüchte in Umlauf gesetzt habe. Die französische Luftflotte könne es, was die Qualität der Mannschaften und den Wert des Materials angehe, mit jeder europäischen Luftflotte aufnehmen.

In Frankreich seien aber auch Politik und Diplomatie stark. Es sei Frankreich trotz allem gelungen, die geloderten und zerbrochenen Bande seiner Freundschaften und Bündnisse wieder anzuschließen und enger zu gestalten. Es sei ihm gelungen, in Europa alle friedlichen Kräfte zusammenzuschweißen. Man wisse dies im Auslande, aber man betone immer wieder selbst in Frankreich, daß Frankreich durch seine Regierung und seine inneren Zwistigkeiten geschwächt werde und daß dieser innere Zwist es verhindere, daß Frankreich in Europa und der Welt seine geschichtliche Rolle spiele. Was sei es allem diesem Wirkscheit? Seit fünf oder sechs Monaten habe das „kraftvolle Handeln“ der Volksfront der Nation einen innerlichen Auftrieb gegeben. In diesem Zusammenhang sprach der Ministerpräsident von dem „französischen Proletariat“, von dem er behauptete, daß es heute an feinem Vaterland um so mehr hänge, als es größere Freiheiten und Rechte verlangt habe. Dieses Frankreich, das man als in sich zerrissen und gespalten hinstellen wollte, finde sich zusammen, nicht nur um die Unantastbarkeit seines Gebietes aufrecht zu erhalten, sondern auch, um jedem Druck von außen gegen die Freiheit und Unabhängigkeit seiner politischen Verfassungen zu verteidigen. Bei allen verdunkelten und schwierigen Umständen der internationalen Diplomatie, bei allen gegen Frankreich gerichteten Intrigen werde immer wieder in Frankreich das in Frankreich herrschende politische System und die Vermählung der Volksmassen um eine soziale Erneuerung angegriffen. Er bitte diese Volksmassen, zu beweisen, daß die Stärke Frankreichs dadurch nicht geschwächt, sondern im Gegenteil erhöht worden sei.

Die Versammlung, die ohne Zwischenfälle betrie, wurde mit dem Gesang der Internationale geschlossen.

Eine Friedensrede Roosevelts

Rio de Janeiro, 27. November.

Präsident Roosevelt, der sich, wie gemeldet, auf der Durchreise nach Buenos Aires am Freitag zu einem eintägigen Staatsbesuch in Rio de Janeiro aufhielt, ergriff am Freitag abend in Gegenwart des brasilianischen Bundespräsidenten und aller führenden Persönlichkeiten des politischen Lebens Brasiliens in einer gemeinsamen Sitzung des brasilianischen Bundesparlaments das Wort zu einer Aussprache.

Die amerikanischen Nationen könnten der Zivilisation keinen größeren Dienst leisten als durch Erhaltung des Friedens innen und außen. Zu diesem Zweck sei die große Konferenz nach Buenos Aires einberufen worden. Der Rest der Welt stelle ein ermutigendes Bild bewaffneter Lage und drohender Auseinandersetzungen dar. In dieser Atmosphäre von Beforgnis in der ganzen Welt hätten die amerikanischen Nationen die Pflicht und die Aufgabe, sich ihrer großen Verantwortung bewußt zu werden und auf diesem Erdball einen unzerstörbaren Frieden zu beschließen.

Advents - Schmuck

in schönen Ausführungen

August Rohlf Gärtnerei Blumenstr. 4, Fernruf 4875	Blumenhaus H. Kiel Friedensplatz 4, Ruf 4110 Gärtnerei — Ruf 4744
Karl Burmester Gärtnerei Efeustr. 12, Ruf 3973	Gärtnerei O. Hoppe Eichenstr. 52, Ruf 2221 Stand Markthalle

EIN PHILIPS FÜR IHRE FRAU, FÜR IHRE KINDER, FÜR SIE SELBST

Das schönste Geschenk ist ein PHILIPS. An jedem Tage des Jahres wird er Ihnen und Ihrer Familie neue Freude bringen. Unvergleichliche Vorführung der PHILIPS-Empfänger durch:




*Verkaufsstelle: „Radio-ursin“, am Bahnhof Oldenburg-Str. 4, Ruf 275.

Radio-ursin
 Rundfunk-Spezialgeschäft, Gaststr. 4

Mein Geschäft für Elektrotechnik und Radio

befindet sich ab heute **Donnerschwer Str. 48**, und bitte ich meine werte Kundschaft, mir weiterhin ihr Vertrauen zu schenken

A. Braun, Donnerschwer Str. 48, Telefon 4127

Wardenburg Auto - Vermietung

nach wie vor. Geräumiger Wagen.
 W. Wilfen, Telefon 221.
 Kinderbettstelle, wie neu, zu vff.oller Landstraße 2.

Brautschleier Brautkränze

in großer Auswahl
J. H. Eilers
 Achternstraße 44/45

Lindenhof

Jeden Sonntag **Ball**
 Anfang 7 Uhr. Eintritt frei

Odeon

Heute Tanz

Sonntag, 16 bis 19 Uhr
Konzert mit Tanzeinlagen
 Ab 19 Uhr **Tanz** A. WOGEL

Kanarienvoller

Söhne und Weibchen, gibt ab 3. Schwabach, Nordstraße 16.
 Gut erb. bl. Post-Kinderwagen preisw. 3. v. Heiligengeiststr. 17.
 Gasheerd mit Statosen zu verkaufen. Friederikenstr. 8.

Bauernhof

zur Größe von reichlich 40 Hektar, bestehend aus Viehen, Weiden und Ackerland, mit geräum. Gebäuden, belegen in Wardenburg bei Hofstod, steht mit dem toten und lebenden Inventar durch mich zum Verkauf. Unteroffenen, die ab. 20—30 000 RM Geldmittel verfügen, können sich eine gute Erziehung leisten. Bessere förmliche Auskunft erteile ich gern.

Heinr. Hiltje, Grundst. makler
 Radoriter Straße 168

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt
Hanni Stephaniak
Heinz Willers
 Wienstraße 35 Steinweg 29
 OLDENBURG i. O., den 1. Adventssonntag 1936

Landessparkasse zu Oldenburg

Die Landessparkasse zu Oldenburg errichtet in
Rüstringen, Bismarckstraße 168
 im Hause des Herrn Kaufmann Heinrich Gathemann eine Zweiganstalt unter der Bezeichnung

Landessparkasse zu Oldenburg

Zweiganstalt Rüstringen

Bismarckstraße

Der Geschäftsbetrieb wird am 1. Dezember 1936 eröffnet.

Der Einwohnerschaft von Rüstringen, insbesondere den Einwohnern der Stadtteile „Siebethsburg“ und „Hansa-Viertel“, wird die Benutzung der neuen Zweiganstalt bestens empfohlen

Landessparkasse zu Oldenburg

Waffels Möbel

5 Etagen
 Fahrstuhl
 Wallstraße 23
 Alle Preislagen

Vermählungs-Anzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt
 Lehrer
Hans Bohlken und Frau
 Lotte geb. Torbeck
 Augustfehn, den 28. November 1936

Geburts-Anzeigen

Ein kräftiges Mädchen angekommen
Juse Hartmann
Dr. W. Hartmann
 Oldenburg, Tirpitzstr. 5, den 28. Nov. 1936
 zst. Evang. Krankenhaus

„Hausfrauenfreude“! Dampfwascherei Ahrens

Hoherfelder Straße 64
 Tel. 5088

Zentra - Küchen-Uhren

mit gutem 8-Zagewerk
Georg Krüger
 Ind. Fr. Gurtt, am Markt

Todes-Anzeigen

Oldenburg, den 27. November 1936.
 Heute entschlief nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit im 69. Lebensjahre unsere herzlichgeliebte Mutter, unsere liebe Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

wwe. Dietrieke Punke

geb. Föhne
 Die trauernden Angehörigen
 Die Beerdigung findet am Dienstag, 1. Dezember, nachm. um 2^{1/2} Uhr auf dem Obersten Kirchhof statt. Anbruch 2^{1/2} Uhr im Trauerhause.

Altes Haus : Neue Fenster

Lustig im Winde
 dreht sich die alte Wetterfahne mit dem Postillon hoch zu Ross, auf dem Hinterb., **Mottenstr. 20**. Hier führen früher, ehe es Dampf- und Benzinwagen gab, die Postillone ein und aus.

Radio-Apparate

aller führenden Marken.
 Günstige Teilzahlung.
 Vorführung in Ihrem Hause unverbindlich.

Musik - Radio Franke

Klavier - Akkordeons,
 Ziehharmonika, Musikinstrumente in groß. Auswahl

Valente-Grensmühen, 27. November 1936

Gestern entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, mein guter Vater, unser treuer Bruder und Schwager

Pastor i. R.
Paul Arens
 im 77. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
 im Namen der Hinterbliebenen
Berta Arens geb. Roell

Munderloh

Nähmaschinen - Fahrräder - Automobile - Schreibmaschinen

Ausstellungsräume und Lager durch alle Stockwerke ergänzen die großen Verkaufsräume im Erdgeschoß. Drei Generationen sind unentwegt tätig gewesen und sicherten der Firma ihren guten Ruf. Verlangen Sie unverbindlich Angebot.

Automobile Die neuesten Hanomag-Schöpfungen mit allen Vorzügen stehen zur Verfügung. Zubehör und Pflegemittel.

Motorfahrräder mit dem unverwundlichen Sachs motor.

Fahrräder — leichtlaufend — stabil. Wer etwas besonders Gutes sucht, findet bestimmt das Richtige. Handschützer, Gamaschen, Pelarines, Packtaschen, Lichtanlagen, 2 und 3 Gangschaltung, Kilometerzähler, Tachometer.

Nähmaschinen werden seit mehr als 70 Jahren geführt. Mehr als 100 zur Auswahl. Beschädigung nicht versäumen. (Nählichte 4.— 5.— 6.—).

Schreibmaschinen Urania — Mercedes — Dankers Olympia Auswahl in guten, gebrauchten Maschinen.

Kinder Nähmaschinen, Kinder-Autos, Kinderräder, Holländer, Wipp-, Reit- u. Ruderroller, Rollschuhe mit großen Rädern. Gute, gesunde Übung für Schlittschuh- und Skiläufer. — Lichtleuchte, Signal- und Militär-Taschenlampen mit verstellbarer Form und verstellbaren Farben.

Spezialisten für alle Erzeugnisse sorgen für fachkundige Reparaturen. Prüfen Sie, bitte, die Preiswürdigkeit u. Qualität der mit Preisen ausgezeichneten Waren i. d. Fensterauslagen

Empf. mich als Hausflächter.
 Schlichtermeister Fr. Rippe,
 Alexanderstraße 27 prt. rechts.

Kolonialwarengeldhäft

Nähe Oldb. zu Rat, ev. Nov. 37
 zu verpacken. Ang. unter 2 85
 an die Billale Lange Straße 43.

Radiogeräte

und Antennenanlagen
 liefert Ihnen in sorgfältiger Ausführung auch durch Eilfertigstellung

Georg Scheide Elektrikermeister
 Westhof, Ammerl. Beerstr. 196
 Fernruf 4044

Aerzteleist

Sonntagsdienst hat:
Dr. G. Müller, Ohmstede
 Butjadinger Str. 49, Tel. 4631.
 Der Sonntagsdienst gilt nur für Notfälle und für den Fall, daß der Hausarzt nicht zu erreichen ist

Danklagungen

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Heimzuge unseres Lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unseren
tiefempfundenen Dank
Familie Lille
 Oldenburg i. O., den 27. November 1936

KRAFFFAHRZEUG-INNUNG OLDENBURG

Sonntagsdienst haben:
Adolf Addicks Damm 38
 Fernruf 4165
Gebr. Granz Ammerl. Beerstr. 247
 Fernruf 2477
 Alle anderen Werkstätten sind heute ab 15 Uhr geschlossen

Für die uns bei dem Hinscheiden unseres Lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme
danken wir herzlich
Frau Aline Koopmann
 und Angehörige
Bad Zwischenahn, im November 1936

1. Beilage zu Nr. 324 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, dem 28. November 1936

Vergeltiger Jahre 1936 besonders erfolgreich Deutsche „Gipfelstürmer“ marschieren an der Spitze

Die Bestiigung des „Schönen Berges der Welt“ wieder daheim — Gipfel im Kaufasus, Tienshan und in der „Weissen Korbillere“ fallen — Auch in unseren Abwegengebieten gab es große alpinistische Leistungen

Rindchen, 27. November.
Nun sind die vier Waden von der Himalaya-Kund- fahrt 1936 wieder daheim. Der schon zweimal den Rangendjonga berannt und nun das Erbe des unglücklichen Wladimir abgenommen hat, Dr. Wien, Dr. Hepp und Adolf Götzler sind wieder in ihre deutsche Heimat, nach Rindchen, das heute wohl den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, die berühmteste Bergsteigerfamilie zu werden, zurückgekehrt. 4 1/2 Monate weilen sie fern der Heimat in den ewigen Bergen der Himalaya, von dem sie als frohen Erfolg die Tatsache der Erstbesteigung des „Schönen Berges der Welt“, des fast 7000 Meter hohen Zinjichu, mitbringen konnten. Ein gutes Zeichen, diese Kundfahrt, die als Vorläuferin einer großen deutschen Himalaya-Expedition angesehen ist, die im nächsten Jahr ausgeführt werden soll.

Auch Beweis des durchgeführten, überlegenen Könnens deutscher Bergsteiger war diese Fahrt, wie so viele andere große Fahrten dieser Jahres, die die Bergsteiger des Auslandes, sondern auch in die europäischen Abwegengebiete. Zeugnis deutschen Unternehmungsgewisses wie so viele andere Expeditionen war diese Kundfahrt, ein schöner Stein in dem großen Mosaik, das sich in diesem Jahre deutsche Bergsteiger mit Erfolgen in aller Welt zusammengelegt haben als Beweis dafür, daß Deutschland Bergsteiger heute an der Spitze der derzeitigen Bergsteiger-Generation marschieren.

Engländer und Franzosen hatten kein Glück
Den beiden großen diesjährigen Unternehmungen der Engländer und Franzosen war kein Glück beschieden gewesen. Beiden Expeditionen, die mit bestem Material, Isom und lebendem, angefertigtem Nahrungsmittel, und mit unzähliger Menge an Ausrüstung, die unter Führung des berühmten Nützlichkeitsgenossen und sich aus insgesamt elf englischen Mitgliedern zusammensetzten, mußten am Mount Everest, dem von den Engländern ewig umkämpften höchsten Berg der Erde, umkehren, um nicht im Schnee zu ertrinken. Das gleiche Schicksal ereilte die erste französische Himalaya-Expedition unter Henri de Ségogne, die am 8000 Meter hohen Dhaulagiri arbeitete, einen Zangengipfel von 6900 Metern hatte und in 8000 Meter Höhe wegen der unaufrührlich niederschlagenden Schneemassen fehr machen mußte, nachdem die Mannschaft schon Tage lang in ihrem Höhenlager eingeschlossen gewesen war.

Glückliche Kombination England-Amerika
Einer aus Engländern und Amerikanern kombinierten Mannschaft gelang es, die bisher höchste von Menschen zu Fuß erreichte Gipfelhöhe (Ameti, 7775 Meter) zu überbieten. Der 7816 Meter hohe Nanda Devi im Garhwal-Himalaya, in dem auch eine von dem Schweizer A. Heim geführte wissenschaftliche Expedition arbeitete, ist nach der Erstbesteigung durch die Engländer und Amerikaner nun der höchste bezungene Berg der Erde.

Deutsche Erfolge im Vorkriegs der Himalaya
Der Kaufasus, den Paul Bauer nach dem Weltkrieg der Bergsteiger überhaupt wieder erschlossen hat, ist nachher aber zu einer Zentrale der deutschen Bergsteiger geworden, die dort meist ihre letzte Schulung für die größten Unternehmungen im Himalaya, in Südamerika usw. erhalten, die den Kaufasus gleichfalls als die Hochschule des Alpinismus absolvieren. Mehrere Expeditionen tauchten neuer dort auf. Das erfolgreichste Unternehmen war die Gruppe Ludwig Schmalderer, Ludwig Börs, Herbert Waldar und Joseph Ehrlich von der Sektion Rindchen, die über 20 Gipfelbestigungen, darunter sieben Erstbesteigungen, in ihrem ereignisreichen Zangentag überlebten, vor allem die Höhe des Ullha. Eine zweite Rindchener Expedition, Emil Reut, Rudolph Stephan, Franz Hausstätter und Richard Steinger, schritt im Westaufstieg und auch am Ullha gut ab. Den Ullha überschritten sie auf der Route, die seit 1903, seit Dittel, Leuch und Pfann diesen Nordflügel machten, niemand mehr durchgeführt hat. Der österreichische Professor Schwarzgruber machte mit einer größten Gruppe, der auch die Zangentage Hans Schweizer und Fritz Schäfer, die ursprünglich mit zwei anderen Samaren eine eigene Kaufasufahrt hatten, unternehmen wollen, angedachten, zahlreiche Zweitbesteigungen im Kaufasus.

Asien, Land der großen Gelegenheiten
Asiens Gebiete sind unerschöpflich für die Bergsteiger. Im Iran sammelte sich 20 Mann Bergsteiger, Alpinisten und Wissenschaftler, bestehende deutsche Gruppe,

Demainand-Expedition, eine riesige Ausbeute. Nicht nur, daß der 5670 Meter hohe Demainand mehrmals bestiegen und auch überschritten wurde, die Wissenschaftler entdeckten einen neuen, großen Gletscher, und die Filmlente des Unternehmens werden uns in Wälde die Ergebnisse ihrer interessanten Arbeit auf der Zeitwand zeigen. Vier Nissen und ein Schweizer waren in den Tienshan vorgelassen, in das eigenartige und einzigartige reich mit Schnee und Eis gesetzte „Himmelsgebirge“, in dem reichsten Jahren deutsche Bergsteiger wertvolle Pionierarbeit geleistet hatten. Das russisch-schweizerische Unternehmen bracht viel Not und Entbehrungen, besonders bei der ereignisreichen Besteigung des 7200 Meter aufragenden Khan Tengri, von dem drei der fünf Bergsteiger mit schweren Erfrierungen heimkehrten, ja einer der Teilnehmer, Saladin, mit tödlichen Erfrierungen. Am Fuße des Berges fand Saladin, ein bekannter schweizerischer Bergsteiger, seine letzte Ruhestätte.

Amerita und Afrika, Land der Zukunft
Nimmer mehr wendet man den Blick auf die Berge Südamerikas und Afrikas. In Südamerika gab es verschiedene Erstbesteigungen, vor allem durch Erwin Schneider, einen ehemaligen Bergsteiger Werlitz, den Salzburger Alpinist, einen Dr. Ritzl, ein anderer Kanaga-Barbat-Bergsteiger, der Deutsche Wiesner, bezuglich in Britisch-Kolumbien den bisher schwersten aller Viertausender, den Mount Waddington, der bisher alle Angriffe abgewiesen hat. Sehr reich war auch die Ausbeute in Afrika. Von österreichischen Bergsteigern wurden Gebiete ausgeklüdet, die bisher noch kein Europäer betreten hatte, darunter Berge des marokkanischen Kaufasus, die der Deutsche Dr. Wehstlag als erster Deutscher bezuglich mit Zangentagen nahm auch von der Durchquerung der libyschen Trifensberge, die der Wiener Krenel betuchte.

Der unentschuldigte Filmstar Wenn man seiner Zeugnspflicht nicht genügt

Berlin, 27. November.
Vor einer großen Strafkammer des Landgerichts Berlin sollte noch einmal gegen den 37 Jahre alten Edward Hense, der am 31. August d. J. vom Schöffengericht wegen vorliegenden Betruges zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, in zweiter Instanz verhandelt werden. In der ersten Instanz des ersten Instanzers, der mit einem angelegten von ihm ererbtenen „Jobhüten“ operierte, gehörte u. a. auch eine Reihe prominenter Filmstars. Ingesamt hatte Hense mit seinem „System“ in kurzer Zeit rund 10.000 Mark erkaumert. Nur ein Bruchteil der ihm anvertrauten Beträge wurde von ihm in Weiten angelegt, den größten Teil des Geldes gab der Angeklagte für seinen luxuriösen Lebenswandel aus. Als die verprodungen großen Kennengewinne ausblieben, wurden die Beträge schließlich fällig, und bald mußten sie zu ihrem Schicksal erfahren, daß ein Gauner ins Netz gegangen waren, der ihr Geld durchgebracht hatte. Gleich nach Eintritt in die Gerichtsverhandlung, zu der u. a. Otto Gebühr, Charlotte Daurert und Ellen Brent als Zeugen geladen waren, ergab sich, daß die Schauplätze Daurert nicht erschienen war. Da das Verdict auf ihre Zeugnisaussage nicht verhängen konnte, wurde der Prozeß vertagt. Dem Antrag des Staatsanwalts gemäß sahte das Gericht den Hense, die der Verhandlung unentschuldig ferngebliebene Jeunig Charlotte Daurert in eine Ordnungsbüro von 200 Mark, bis 30.11.36 zu Tage Haft zu nehmen und ihr außerdem die durch die Vertagung entstandenen Gerichtskosten aufzuerlegen. Ungefragt darf man eben einem Prozeß, zu dem man als Zeugin geladen ist, nicht ohne Grund fernbleiben, auch wenn man eine Prominenz der tönenden Zeitwände ist.

Die unterbrochene Trauung Braut und Bräutigam wurden vor dem Altar ohnmächtig

Mailand, 27. November.
Ein nicht alltäglicher Zwischenfall hat sich in der Basilika von San Jono in Verona abgespielt. Dort fand dieser Tage die Trauung eines jungen Paares statt. Mitten während der Zeremonie brach der Bräutigam jedoch plötzlich ohnmächtig neben der Braut zusammen. Von allen Seiten sprang man zu Hilfe. Aber bevor sich hilfreiche Hände noch um den

In die Artis und in die Pyrenäen

Ganz ungewöhnliche Bergsteiger scheinen sich nun der Artis und ihren Höhenzügen zuwenden zu wollen. Auf jeden Fall hörte man von einem Unternehmen, das von Engländern und Zänen ausgeführt wurde und mit der Bestiigung eines über 4000 Meter hohen Artisberges seine Kränze fand. Bergsteigerisches Ausland ist — in gewisser Beziehung — der Zug der Pyrenäen, in dem sich jedes Deutsche aufhalten, die begehrtesten von den Schönheiten der großen, zwischen Frankreich und Spanien liegenden Bergmauer berühren.

... aber in Deutschland warten auch große Bergsteigeraufgaben. Auch in unseren Alpen gibt es noch immer genügend Probleme zu lösen, wenn vielleicht auch nicht solche großen Umfanges, dafür aber schwierigeren Grades. Sommer- und Wintertouren auf neuen Wegen, zahlreiche Durchgänge durch glatte, Hunderte von Metern hohe Wände finden von der umfangreichen Arbeit, die in diesem Jahre geleistet worden ist. Selbst in unseren verhältnismäßig kleinen Bergsteigerzonen ab es verchiedenes große Leistungen, u. a. eine neue Route durch die Nordwand am großen Baranstein, durch die Zellersteine (Züdwand), die gemeinsam mit englischen Bergsteigern durchgesetzt wurde, durch die Pfeiler Züdwand am Untersberg, durch die Nordwand des Platenstein-Gipfels und die Züdwand des vierten Bagmannins. Bergsteigerverst ist auch die Erstbesteigung der 1200 Meter hohen Nordwand des Zangentages, die eine der schwierigsten Touren dieses Jahres in unserm Lande, als auch die Braut wieder zu Bewußtsein zu bringen. Die anwesenden Angehörigen und Freunde und Bekannten des jungen Paares waren ob dieses Zwischenfalls bestürzt und standen mit bleichen Gesichtern umher.

Erst nach einer vollen Stunde konnte die Trauung endlich durchgeführt werden. Viele sind geneigt, diesen Vorfall nicht gerade als ein glückliches Omen für die junge Ehe zu betrachten.

Ohnmächtigen kümmern konnten, samt auch die Braut zusammen. Die Trauung mußte daraufhin natürlich unterbrochen werden. Man holte in aller Eile einen Arzt herbei, der sich lange bemühen mußte, ehe es ihm gelang, sowohl den Bräutigam als auch die Braut wieder zu Bewußtsein zu bringen. Die anwesenden Angehörigen und Freunde und Bekannten des jungen Paares waren ob dieses Zwischenfalls bestürzt und standen mit bleichen Gesichtern umher.

Erst nach einer vollen Stunde konnte die Trauung endlich durchgeführt werden. Viele sind geneigt, diesen Vorfall nicht gerade als ein glückliches Omen für die junge Ehe zu betrachten.

Selbstmord mit vergifteter Salami

Wien, 27. November.
Schon seit langer Zeit ist die polnische Kriminalpolizei hinter einem gefährlichen Banditen her, der zahlreiche Verbrechen auf dem Gewissen hat und im Laufe der Zeit zu einem wahren Schrecken der Bevölkerung in vielen Teilen des Landes geworden ist. In den letzten Tagen ist es dann aber der Badenarmerie dort gelungen, den gefährlichen Burschen aufzutreiben. Der Verbrecher hielt sich in einem kleinen Dorf in der Nähe von Lutz verbergen. Von dort aus unternahm er seine Raubzüge. Bei seiner Verhaftung trafen die Beamten besondere Vorichtsmaßnahmen, schon um eine etwaige Flucht des Banditen zu verhindern. Als die Beamten dann zur Festnahme schreiten wollten, griff der Bursche blitzschnell in seine Tasche und zog etwas hervor. Es war jedoch nicht ein Revolver, sondern eine Bürt, von der der Bursche rasch ein großes Stück abhob und kurzig hinunterstürzte. Kurz Zeit darauf stürzte der Mann beunruhigt zu Boden. Die Gendarmen sorgten für die Ueberführung in das nächste Krankenhaus. Aber die Ärzte vermochten nur noch den inzwischen eingetretenen Tod des Banditen festzustellen. Wie eine Untersuchung ergab, war die Bürt hart mit Schwamm verpackt gewesen. Der Verbrecher trug sie oft und immer mit sich herum, um sich im Falle der höchsten Not der irdischen Gerechtigkeit entziehen zu können.

Der Triumph des ersten großen Farbenfilms

Marlene Dietrich im „Garten Allah“
Kewort, im November.
In diesen Tagen fand in Hollywood das Gegenwort der gesamten Filmwelt die Aufführung des arabischen in der Wüste gedrehten Farbenspiels „Der Garten Allah“ statt. Es war ein Werk von geradezu historischer Bedeutung, das wichtigste in der Welt des Films seit den ersten Schreiffilmen. Wie bei Antikündigung des Schreiffilms sich so gleich Verteidiger des stummen Films fanden, die den großen Reiz des Films gerade in seiner Stummheit sehen wollten, so gibt es auch heute eine Menge Leute, die die Schwarz-Weiß-Bildung für unüberbietbar halten. Andere sind sogar sehr Zuhörerbändige glauben, daß infolge der technischen Schwierigkeiten der Farbenspiel nur sehr langsame Fortschritte machen würde. Alle diese Meinungen scheitern an der „Garten Allah“ zeigen zu strafen. Mit einem einzigen Hiefenschritt ist der Farbenspiel bis hin zu einer Vollkommenheit, wie die künftige Phantasie ihn sich nicht vorstellen konnte. Und es steht zu erwarten, daß er von nun an reihenweise Schnelligkeit die Welt erobern wird. Die Geschehnisse, mit denen Hollywood die Darstellung aufnahm, schwanken zwischen Vegetation und Bestürzung. Die Schauplätze waren ausgereicht, besonders die Darsteller der beiden Hauptrollen, Marlene Dietrich und Charles Boyer, sich der epochemachenden Bedeutung dieses Films wohl bewußt, haben sich Szenen erraten, sondern die Wirkung der farbigen Landschaft und der Kostüme, der Beschöpfung der Beleuchtung. Bei aller Bewunderung fragen Hersteller und Schauplätze sich doch nicht ohne Bangen, welche Werte dieser vollkommenen Umwertung des bisher Gütigen handhaben werden, sowohl im Hinblick auf sich selbst als auch auf andere Filme. Ein neuer Himmel wird sich sonnen über unseren Kinen wölben, ein leuchtend blauer oder von buntem Gemisch belebter, von Sonne oder von Nachtgeheimen erleuchteter, von wechselndem Licht beleuchteter Himmel. Ein neuer Himmel oder verlangt auch neue Sterne. Welche werden es sein?

Rodefeller ist müde geworden Keinen Ehrgeiz mehr, hundert Jahre alt zu werden

Newport, 27. November.
Noch immer beschäftigt sich die amerikanische Presse beinahe täglich mit den Lebensgewohnheiten des greisen John D. Rockefeller, des Oligarchen, von dem man weiß, daß es kein Ehrgeiz ist, hundert Jahre alt zu werden. Noch immer wünschen die amerikanischen Leser zu wissen, mit welchen, geheimnisvollen Mitteln der Siebenundneunzigjährige sein einschneidendes Lebenskapital zu erneuern vertritt. So ist dann auch der Brochure eines Mr. Kurt Engelbrecht, des Privatphotographen von Rockefeller, in der bisher unbekannt erschienen sind von dem Lebensabend des Milliardärs berichtet worden, ein großer Erfolg beschieden. Obwohl das Welt erst vor wenigen Tagen im Buchhandel erschienen ist, sind bereits viele tausend Exemplare von ihm verkauft worden. Besonders Aufsehen erregt die in der Schrift mitgeteilte Tatsache, daß Rockefeller längst seinen Lebenswunsch, solle es, was es wolle, noch den hundertsten Geburtstag feiern zu können, aufgegeben hat.

Schöne „Anbau-Möbel“, Polster- u. Klein-Möbel zum Weihnachtsfest
Die Kosten sind erschwinglich, das zeigt Ihnen jede Besichtigung meiner großen Ausstellungsräume

Oldenburger Möbelmagazin
Herrmann Janßen
Hellgangelstraße 32 — Drei Stockwerke

Der tägliche Nachrichten-Sport

Die wichtigsten nationalen, internationalen und lokalen Sportereignisse des Tages

Die Fußballspiele in Niedersachsen

Nur kleines Programm

Nur ein Spiel in Oldenburg: Sparta Bremerhaven—Sportfreunde

Der letzte November-Sonntag bringt nach der Fülle der Fußball-Großkämpfe nur ein kleines Programm. — Die Niedersächsischen Gau-Liga beendet mit zwei Spielen die Vorrunde. — In Hannover erwarten die „96er“ den Neuling VfB Wilhelmshurg 09, der trotz seines bisher sehr tapferen Eintrages eine Niederlage nicht vermeiden kann, zumal die „96er“ die Hoffnungen auf die Gaumeisterschaft noch nicht zu Grabe getragen haben. — In Verden empfängt der VfB den VfB Walsenroth Harburg. Auch in diesem Kampf muß man mit einem glatten Sieg der Platzbesitzer rechnen.

Nicht sehr groß ist auch das Programm der Bezirksliga-Staffel Bremen-Nord. — In Oldenburg pausiert der VfB Oldenburg, während der VfB 94 bereits die Spiele der Vorrunde beendet hat. — Der MSV Sportfreunde Oldenburg erwartet Sparta Bremerhaven und wird nicht unberührt lassen, dem Gast beide Punkte abzunehmen. — Der Tabellenführer und Herbstmeister der Staffel, MSV Blumenthal ist im Spiel gegen SuS Delmenhorst u. E. nicht gefährdet, er dürfte eher durch den unerwarteten Sieg der Delmenhorster in Bremerhaven gewarnt sein. — Der Bremer SV trifft auf Blauweiß Gröpelingen. Die SV'er haben von jeher stets Mühe, gerade mit diesem Gegner fertig zu werden. In Bremen sollte es aber zu einem Sieg reichen. — Germania Leer kann man auch nur wenig Hoffnungen einräumen, daß ausgerechnet gegen den VfB Woltmershausen, zumal das Spiel in Woltmershausen stattfindet, das noch rückständige Punkttorquiert wird, zumal der Platzbesitzer alles daran setzt, wieder den zweiten Tabellenplatz zu besetzen.

In der Kreisklasse Oldenburg-Ostfriesland finden in der Staffel Nord vier, in der Staffel Süd ebenfalls vier Spiele statt. — TuS 76 muß die Reise zum VfB Nürtingen antreten. Die Oldenburger stehen vor einer schweren Aufgabe. — Der Neuling Adler Nürtingen empfängt auf eigenem Platz den Wilhelmshavener SV, gegen den es u. U. zu einem Sieg reichen kann. — Auch in Westrauberfeld sollte sich der VfB Stern Emden behaupten, der aber die Rechnung nicht unterschätzen darf, die gerade auf eigenem Platz bisher stets knapp unterlag. — Als offen muß man den Ausgang des Spieles TuS Emden—SV Kurich bezeichnen. — Beide Mannschaften haben ihre letzten Spiele gewonnen. Wir rechnen mit einer Punktegleichung.

In der Staffel Süd pausiert der Tabellenführer VfB Woltmershausen. — Der Luftwaffen-SV Delmenhorst hat den VfB Kloppenburg zu Gast, den er nach hartem Kampf aber meistern sollte. — Auch in Lönigen muß man dem Gast FC Falke Steinfeld gegen den VfB die besseren Gewinnaussichten einräumen. — Mit einem Sieg der Platzbesitzer ist auch in den Spielen TuS Dintlage—Delmenhorster SV und Roland Delmenhorst—Niedersachsen Westa zu rechnen. Den spielfreien Sonntag benutzt Viktoria Oldenburg, der zu seinem Freundschaftsspiel in Delmenhorst beim SV DSV gastiert.

Sportfreunde — Sparta Bremerhaven

Das einzige Fußball-Spiel am Platz

Morgen nachmittag stellt sich um 14.15 Uhr zum zweiten Mal in dieser Spielzeit Sparta Bremerhaven vor. Die Bremerhavener liefern am letzten Sonntag die Ueberraschung in der Staffel, als sie sich vom Tabellenvorletzten TuS Delmenhorst auf eigenem Platz 4:2 schlagen ließen. — Diese Niederlage kostete den Gästen den zweiten Tabellenplatz. — Aber Sparta hat den Kampf noch nicht aufgegeben und hofft bei der Vergabung der Meisterschaft noch ein ernstes Wort mitreden zu können. Das setzt ohne weiteres voraus, daß die Gäste morgen, die in härtester Befestigung antreten, alles daran setzen werden, den Tabellenletzten zu schlagen. — Steht sich die Sportfreunde-Elf letztlich richtig auf den Gegner ein und gelingt es ihr, den ersten Anstoß erfolgreich abzuschießen, dann erhebt sich ohne weiteres die Siegesaussicht der Soldaten. Sparta ist zu schlagen, das bewiesen die Delmenhorster unter schweren Voraussetzungen am letzten Sonntag. — Hoffen wir, daß der Sportfreunde-Elf morgen ein Sieg gelingt. — Das Spiel, übrigens das einzige größere Pflichtspiel am Platz, beginnt um 14.15 Uhr auf dem Sportplatz an der Steinger Straße.

TuS 76 in Nürtingen

Mit härtester Elf fährt TuS 76 zum Pflichtspiel gegen den VfB Nürtingen nach Nürtingen. — Die Nürtinger, die erst fünf Punktspiele ausgetragen haben, stehen relativ sehr hoch in der Tabelle und benehmen sich in diesem Jahr ausserordentlich um die Meisterschaft. — Es wird zweifellos zu einem harten und erbitterten Ringen um die Punkte kommen, denn auch TuS 76 bringt den festen Willen mit, aus Nürtingen beide Punkte mitzunehmen. Unmöglich ist das u. U. nicht.

Viktoria in Delmenhorst

Den spielfreien Sonntag benützt die erste Mannschaft des TuS Viktoria zu einem Abfeder nach Delmenhorst. Gegner ist der SV DSV Delmenhorst, der in den bisherigen Pflichtspielen mit wechselndem Erfolg gefähmt hat. — In Delmenhorst hat Viktoria noch immer eine gute Leistung zuhause gebracht, so daß wir auch morgen mit einem Sieg der Oldenburger rechnen dürfen.

Die Pflichtspiele der 2. Kreisklasse

nehmen mit drei Treffern ihren Fortgang und stehen kurz vor dem Schluß des ersten Durchganges. Das Programm hat folgendes Aussehen:
VfB 2—Vrale 1

Auf eigenem Platz werden die Blauweissen den Gästen von der Unterober saum eine Siegenzange geben und auch weiter unge schlagen die Spitze der Tabelle halten. Beginn 14 Uhr.
Zweiböde—Wüst auf

Diese beiden Nachbarn treffen in Zweiböde aufeinander und dürfen sich einen heißen Kampf um Sieg und Punkte

liefern. Trotz des fremden Platzes gelten die Turner als Favoriten. Allerdings dürfen sie ihren spielstarken Nachbarn nicht unterschätzen. Beginn 14 Uhr.
Zwischenbahn—TuS Klosterfeld

Auch in Bad Zwischenbahn dürfte es ein hartes Ringen geben, da sich die Hartner kaum viel nachsehen. Ein Remis wäre daher keine Ueberraschung.

Wegen der Spiele der unteren Klassen bitten wir um Beachtung der Rubrik „Oldenburger Vereine melden“.

Die Schwimmer am Wochenende . . .

Teilnahme am Bezirks-Schwimmfest in Bremen — Das erste Punktspiel der Wasserballmannschaft

Nach mehrmonatiger Pause tritt der Oldenburger Schwimmverein am Sonnabend und Sonntag erstmalig wieder an die Öffentlichkeit. Am Sonnabend nehmen einige Schwimmer und Schwimmerinnen sowie die erliche Wasserballmannschaft des OSB an dem von der Arbeitsgemeinschaft der Bremischen Schwimmvereine im Hansa-Bad veranstalteten Bezirks-Schwimmfest teil. An dem Start gehen: A. Schäfer im 200-Meter-Breiten-Gründschwimmen, eine 4 mal 50-Meter-Männer-Krautstaffel, und Trude Oblers im 100-Meter-Krautschwimmen der weiblichen Jugend. In allen drei Wettbewerben stoßen die Mannschaften auf sehr starke Bremer Konkurrenz. Schon eine Platzierung wäre ein Erfolg. Mit dem Wasserballspiel

Bremischer Schwimmverband 18—OSB eröffnen die Mannschaften die Punktspiele der Winter-Badeszeit. Im vorigen Jahre gelang es den OSB'ern, die Meisterschaft in der B-Klasse zu erringen. Wird auch in diesem Winter der große Erfolg gelingen? So viel steht fest, die kampferprobten Mannschaften werden wieder mit größtem Einsatz an ihre Aufgabe

Die Spiele der Handballer

Kein großes Programm — Nur Kreisklassenspiele am Platz

In der Bezirksklasse Staffel I Bremen finden morgen nur zwei Spiele statt. — Die Bremer TSG trifft in Bremen auf den Delmenhorster SV. — Die Delmenhorster stellen eine kampfstärkere Elf, aber gegen die Bremer Turner dürfte es trotzdem nicht zu einem Sieg reichen. — Der Neuling Adler Nürtingen gastiert beim Bremer SV, den er an Hand der bisherigen Erfolge ebenfalls sicher meistern sollte.

In der 1. Kreisklasse Oldenburg-Ostfriesland finden in den einzelnen Staffeln zahlreiche Pflichtspiele statt. — Wir beschränken uns auf die Spiele der Staffel Oldenburg, die u. a. die wichtigste Begegnung VfB 94—Dhmsfelder SpuTV bringt.

Die Spiele am Ort

VfB 94—Dhmsfelder SpuTV

Zum Abschluß der Vorrunde bringt die Begegnung die wichtigste Vorentscheidung. Ohne Niederlage führen die Dhmsfelder die Rangliste an, während die Mannschaft des VfB 94 nur gegen den SV Eversten eine knappe 2:1-Niederlage einstecken mußte. — Nach dem Sieg über den VfB treffen sich zweifellos die derzeit stärksten Mannschaften, die sich einen interessanten Kampf liefern werden. Ob den Dhmsfordern oder den VfB'ern der Sieg gelingt, ist schwer voraussagen. Auf eigenem Platz sind die Dhmsfelder sehr schwer zu beswingen, ob sie sich auch auf dem großen Freispielfeld behaupten können, bleibt abzuwarten. Der VfB geht nicht ohne Gewinnaussichten in diesen Kampf. Das Spiel

Wichtige Lehrgänge in Oldenburg

Gaullehrgang im Kinderturnen — Reichshandballlehrer Kaundynia in Oldenburg

Die Kinderturnwart in der Bahnhalle Gaukinderturnwart A. Häbner (Bremen) führt am Sonnabend und Sonntag in Oldenburg einen Gaullehrgang im Kinderturnen der Vereine durch, dem insofern eine große Bedeutung zukommt, da das Kleinkinderturnen ausgenommen werden soll, wofür die Übungsleiter und Übungsleiterinnen die Grundausbildung, Fertigkeit und Fortbildung erhalten sollen. Da dies Gebiet für die meisten Vereine ein Neuland ist, wird erwartet, daß die Oldenburger Vereine recht zahlreich vertreten sein werden. Darüber hinaus sind die Kinderturnwart der Kreise Oldenburg und Eschbarnick vertreten. Der Lehrgang findet in der Jahnhalle des VfB (Eindrehhofgarten) statt und beginnt heute um 17.30 Uhr mit der Begrüßung und Einteilung, dem Turnen der Nacht- und Reumjüngern mit und ohne Geräte.

Nach dem Turnen ist um 20.15 Uhr bei Räuders (Alexanderstraße) ein Vortrag mit anschließendem Kameradschaftsabend. A. Häbner spricht über „Unsere zukünftige Arbeit“.

a) Das Turnen der Drei- bis Reumjüngern; b) unsere Arbeit in den zusätzlichen Sportarten der Jugend- bis Vierzehnjährigen. Am Sonntagvormittag beginnt die praktische öffentliche Arbeit in der Jahnhalle um 8.15 Uhr mit dem Spielturnen der Sechs- bis Reumjüngern mit Ball, Tennisring und Reifen. Zu dem Turnen der drei- bis fünfjährigen Reifer. Um 10.15 Uhr werden die Eltern gebeten, sich mit ihren Kindern zu treffen. Teilnahme der Kinder ist erwünscht, den Übungsleiter anzuweisen, um sich selbst ein Urteil darüber zu bilden. Da die Kurse für die Zukunftserziehung großen Wert haben, wird erwartet, daß hierüber reger Gebrauch gemacht wird.

Handball-Lehrgang in Oldenburg

mit Reichshandballlehrer Kaundynia, Berlin

An dieser Stelle haben wir bereits davon berichtet, daß am kommenden Montag und Dienstag ein zweitägiger Lehrgang für Vereinsspielführer und Übungsleiter des Kreises Oldenburg-Ostfriesland stattfindet. — Der Lehrgang, der durch die Bemühungen unseres Jagdambleiters H. Müller (OSB) zustande gekommen ist, wird von Reichshandballlehrer Kaundynia geleitet. Dreißig Handballspieler werden hierzu einberufen.

Die Lehrgangsteilnehmer von auswärts werden in der Jugendherberge (Kunzestraße) untergebracht und verpflegt.

Die Spiele am Sonntag

Gauliga Niedersachsen

Hannover 96—VfB Wilhelmshurg 09

VfB Verden—Rasenballclub Harburg

Bezirksliga—Staffel Bremen-Nord:

Sportfr. Oldenburg—Sparta Bremerhaven

MSV Blumenthal—TuS Delmenhorst

Bremer SV—Blauweiß Gröpelingen

VfB Woltmershausen—Germania Leer

1. Kreiskl. Oldenburg—Ostfriesland

Adler Nürtingen—Wilhelmshavener SV

VfB Nürtingen—TuS 76 Oldenburg

SV Westrauberfeld—Stern Emden

TuS Emden—SV Kurich

Staffel Süd:

Luftwaffe Delmenhorst—SV Kloppenburg

VfB Lönigen—Falke Steinfeld

TuS Dintlage—Delmenhorster SV

Roland Delmenhorst—Niedersachsen Westa

Freundschaftsspiel:

DSV Delmenhorst—Viktoria Oldenburg.

berangeben und in härtester Befestigung den Kampf gegen die Bremer Vereine aufnehmen. Die OSB-Ziele haben die bewährten Kräfte auch in diesem Winter zur Verfügung, und zwar Blau—Biermann, Wolgast—Gutlose—Dendus, Oblers, Niemoeller. Gegen die 18-Mannschaft des VfB haben die OSB'ern einen schweren Stand; schon ein Unentschieden wäre ein Erfolg.

Abschluß-Schwimmturne der Knabenabteilung
Aus Anlaß der Ueberführung in das Deutsche Jungvolk findet am Sonntagmorgen 12.15 Uhr in der Oeffentlichen Badeanstalt eine Abschluß-Schwimmturne statt. In feierlicher Weise sollen die 10—14jährigen Knaben des Vereins entlassen werden, nachdem sie zuvor noch in einer Schwimmturne gezeigt haben, was sie im OSB gelernt haben. In dieser Schwimmturne ist die Oeffentlichkeit herzlich willkommen.

beginnt um 15 Uhr (Freispielfeld). Schiedsrichter ist Niemann (VfB).

VfB Eversten—TuS 76

Bereits um 10.30 Uhr treffen sich die beiden Mannschaften auf der Jahnhalle. — Daß TuS in diesem Kampf zu den ersten Punkten kommt, halten wir für ausgeschlossen; schon ein Unentschieden wäre eine Ueberraschung. Der Platzbesitzer hat alle Vorteile für sich. — Schiedsrichter ist Olmer (Chmsfeld).

Sportfreunde—Academie für Lehrerbildung

Morgen früh stehen sich auf dem Platz an der Steinger Straße die beiden Mannschaften in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Mit Recht darf man gespannt sein, wie sich die fünfjährigen Lehrer gegen die starke Soldaten-Elf halten. Frauen: VfB 94 — DSV Delmenhorst

Um 14 Uhr stehen sich die beiden Mannschaften gegenüber. Die Delmenhorsterinnen vermöchten bisher keine Rolle zu spielen und verloren die ersten vier Spiele glatt. Auch morgen haben sie gegen die spielfähigste VfB-Mannschaft absolut keine Chance. — Schiedsrichter Bähg (OSB), Freispielfeld. —

In der 2. Kreisklasse findet nur ein Spiel statt und zwar OSB—Dhmsfelder SpuTV um 11.00 Uhr auf dem Haarensfeld und außerdem ein Jugendspiel Radorfster SV gegen Dhmsfelder SpuTV, 11.00 Uhr, in Radorf.

Die praktische Arbeit wird auf dem Haarensfeld durchgeführt. Am Montagabend findet weiter ein Kameradschaftsabend statt, der alle Vereinsspielführer, Schiedsrichter und Spielführer der Vereine veranlassen wird. — Reichshandballlehrer Kaundynia wird im Laufe des Abends einen Vortrag über das „Sein“ des deutschen Handballspiels halten. Außerdem sprechen an diesem Abend DSV-Elfespielführer Ernst Krüger, sowie Abteilungsleiter Willi Wille. Der zweitägige Lehrgang hat folgende Zeiteinteilung gefunden:

Montag:

8.00—11.00 Uhr: Praktische Arbeit (Kauf, Körper- und Ballspiele);

11.00—12.00 Uhr: Einführung in die Grundlagen des Handballspiels;

14.00—16.00 Uhr: Uebungsspiele mit technischen und taktischen Hinweisen;

17.00—18.00 Uhr: Taktik des Stellungspiels.

Dienstag:

8.00—11.00 Uhr: Praktische Arbeit;

11.00—12.00 Uhr: Tagesfragen des Reichsbundes und Jagdambles — Die Arbeit in den Handball-Abteilungen;

14.00—16.00 Uhr: Uebungsspiele;

17.00—18.00 Uhr: Training, Wettkampf, Mannschaftspflege.

Das ist das Arbeitsprogramm für die zwei Tage, während denen Reichshandballlehrer Kaundynia uns in Oldenburg die Uebungsleiter und Vereinsspielführer praktisch und theoretisch schulen wird.

Aus den Vereinen

Der Radorfster Turnverein

begeht am heutigen Sonnabend im „Radorfster Hof“ seine alljährlich beliebte und bekannte „Bunchochtied“.

Der Bürgerfelder Turnverein

ruft für Sonntagmorgen zu seinem Schauturnen auf und will seinen zahlreichen Anhängern einen Ausblick auf den Vereinsbetrieb aller Abteilungen zeigen.

Schrifttum des Gaues Weser-Ems

Veröffentlichungsort der „Nachrichten für Stadt u. Land“ Nummer 324 Sonnabend, den 28. Nov. 1936

In einer Märchenstadt

Von Heinz O. Oldenburg

In Ceuta. Eines Morgens. Durch Staubwolken und Nieselregenschwärme schwebend ist vom Hafen aufwärts, die gleitenden Eisenbahnschienen entlang, wo Motors arbeiten, einzeln, zu zweit und in Kolonnen.

Nach Stunden bin ich im Bahnhof, löse ein Ticket nach Tetuan und warte. Um mich herum wimmelt es von Fahrgästen: von armen und reichen Arabern, von spanischen Landleuten. Ein buntes, malerisches Durcheinander.

Wieder vergeht eine halbe Stunde, in Stille und Staub. Dann kommt der Zug. Die Lokomotive schaukelt und rückt wie ein alter Schlot, polstert vor die Kasse. Die Wagen rattern, klappern und querscheren erbärmlich in den Bremsen. Ein letztes Störren: der Zug steht.

Die Reisenden stürzen sich auf die Wagen. Jeder möchte dort einsteigen, wo alle einsteigen. Und als der Schaffner abwinken will, läuft immer noch die Hälfte herum und sucht Platz.

Frisch und fröhlich raffen wir über die Schienen, durch die Stadt, den roten Bergen zu. Die Maschine leucht und dampft aus allen Poren. Immer kleiner wird die Stadt. Hinter Bäumen stimmert das Mittelmeer. Ein leiser Wind läßt die Blätter erzittern. Hart biegen sich die Äste. Raum spürbar wogen die Maisfelder.

Bäume und Sträucher werden dürrer. Zuletzt dehnt sich nur noch stoches Weideland, farg und spärlich, selten unterbrochen von dürrer Gersttrappe.

Ziere und Rinder grasen. Kraniche und Reiher sind ihre Gefährten. Einmal fliegt hohles Gebrüll. Staubbleiche Bege schlängeln sich in Ziebindien. Landleute treiben darauf Kühe und Ziegen.

Kaß die einzigen Gebäude weit und breit sind die kleinen Bahnhöfe. Mauern steigen aus und ein. Dann geht's weiter.

Umgeben von schroffen Felsen steigt Tetuan. Langsam rufen wir in den Bahnhof. Araberjungen führen ins Abteil, nehmen das Gepäck unter den Arm.

Nun hinein ins Gedränge! Auf spiegelnder Asphaltstraße sausen Autos, esbeis hinter dem andern.

Nur dort hinten kommt ein alter Ford gemächlich herangerumpelt, hupend und knatternd, näher und näher. Schließlich hält er bei mir.

Ein Mohammed steigt lachend aus. Er strahlt förmlich. Ich lache auch und gucke ihm mitten ins Gesicht. Er tritt zu mir. „Monsieur, voulez-vous?“

Ja, natürlich will Monsieur. Der Schweiß läuft ihm sowieso in Wägen von der Stirn. — Wir hampeln zur Stadt hinaus.

Inzwischen ist es Mittag geworden. Irgendwo essen wir. Dann verlieren wir uns im Labyrinth der engen, winkligen Gassen.

Mundherum eifriges Treiben, lauter und lauter. Auf dem Lebensmittelmarkt ist sogar ein Höllenpektakel. Vor den frischen Tischen stehen die Moros, reden, schreien und kaufen: Brote und Feigen, Käse und Knoblauchbrottränke Fleischstücke.

Wüstweilen schreiten Weiße darüber, in unerschütterlicher Ruhe. Einen von ihnen kennt Mohammed. Die beiden schließen einander in die Arme, küssen sich auf die Wangen.

Nahiger wird es erst, wo die Handwerker wohnen: die Schuster und Schneider, die Schmiede und Gerber. Tage kann man bei ihnen zubringen und mit ihnen sprechen. Zeit dazu haben sie immer. Manches Kupfergeschloß flamm in der Sonne. Zwischen Zeidenstoffen glänzen Schmuckstücke aus fernem Westen.

Wir gehen weiter. Leer und schweigend werden die Gassen. Matt klingt der ferne Rärm. Bald sind wir am einsamen Berggang. Zu unseren Füßen liegt die Stadt, die man die „Blüte Nordmarokkos“ genannt hat, hell und weiß vor dunklen Bergen, überstrahlt von der Sonne. Pinien und Zedern stehen verstreut. Minarets ragen in den blauen Himmel. Und überall Gärten mit Zitrusfrüchten und Blumen.

Auf dem Rückweg. Mohammed macht plötzlich halt vor einem unscheinbaren Hause. Er winkt mir und klopf. — Stille... minutenlang. Dann schürst es leise. Die Tür springt auf.

Aus dem Dunkel leuchten zwei weiße Augäpfel, eine Reihe bligender Zähne. Das Gesicht erkennt meinen Freund, beugt sich zur Erde.

Wir steigen über die Schwelle. Die Tür fällt ins Schloß. Eifertig läuft die Gestalt vor uns her.

Endlich wird es hell: Ein prunkvolles Tor! Wir gehen hindurch und sind in einem Hof. Gedämpft fällt Licht von

oben. In der Mitte plätschert ein Springbrunnen. Darne stehen herum.

Jetzt kann ich auch unseren Gekleiter erkennen: eine junge Kegerin. Das Gesicht ist auffallend schön. Fast nur Augen, die unsagbar tief ruhen. Sie sind erfüllt von einer schmerzenden Sehnsucht. Die Nase ist schlant und schmal, der Mund weich und leidvoll.

Mohammed klopf mir auf die Schulter: der Hausherr naht. Er begrüßt uns. Wir sind seine Gäste, solange wir wollen.

Dann führt er uns die Säulengalerien entlang, von Raum zu Raum, über Treppen und Treppchen. Hier und dort nimmt er ein Schwert von der Wand, zieht es aus der Scheide: echte Sarazenenäbel! Reich verziert und von einem Feldherrn gewidmet.

Weiter zeigt er uns Schmucktruhen, von innen und außen, schöne Kleider und Mäntel, Gürtel und Tücher, und zuallererst die kleinen Molisfalschalen, die mit den buntesten Farben und Mustern geschmückt sind. Davon schenkt mir der Hausherr zwei; dabei ist Freude auf seinem ersten Gesicht.

Lange noch sitzen wir beisammen in einer Nische. Kostbarer Kaffee wird uns gereicht.

Dann schlägt die Stunde des Abschieds. Wieder gehe ich draußen in den heißen Straßen.

Adventsfahrt nach Drammen

Von Marheinz Koch, Hude-Langenberg

Zauberglanz der Erinnerung! Unter deinen Strahlen werden Bilder wach, weich und schwer wie blauer Samt mit goldenen Sternen. Silberhell klingen deine klaren Glocken.

Ich sah beim Abendrot. Friedlich war des Tages Arbeit fortgekommen. Welch feierliches Ständchen! Da ruft im Nebenraum das Telephon. „Ja, kleine Baroneß. Ob du kommen darfst, morgen, an unser heiber freiem Sonntag? Du freust dich und mächtest mit mir feiern, draußen? Ja, bitte, komm nur heraus, ich hole dich von der Bahn.“

Da bist du in Oslo, kleine Baroneß, und ich stehe in der Bergheimlichkeit nicht gar weit von dir. Schnee deckt Wege und Höhen. Und morgen wollen wir in die Landschaft — zwei Deutsche, die nach Norwegen verschlagen sind. — — — Der Weg zu Tal ist vereist und glatt. Nebelschwaden ziehen über die Wälder, die weiß überzuckert in den Morgen träumen. Verschunden sind die Gipfel im Grau des Himmels. Touristen begegne ich; Bergwanderern, die hinaufstiegen.

Oft muß ich wieder bergan. Langsam, mit ruhigen großen Schritten überwinde ich die Steigungen. Zwei kleine Nebel kommen mir entgegen. Mit bligenden Augen ziehen sie die sinken Bergschlitten hinter sich her. Vom Dorf klingt das Läuten einer Glocke in den Sonntagmorgen. Weiße Flocken schweben herab.

Weit sind wir gegangen, kleine Baroneß! Wer weiß, wieviele Kilometer? Autos mit klirrenden Schneeketten saufen an uns vorüber. Dann wieder beides ganz große nordische Schwiegen. Tannenbäume zu beiden Seiten. Weiße Felser, eisbedeckte glitzernde Felsen. Ein jugendlicher See, eine Schlittschuhbahn, Holzhäuser am Wege. Und nun — wir beide, hoch über dem Alltag.

Lang sind wir so durch den Nebel gezogen. Niemand zögern wir durch die Schönheit des Winters. Ein leiser Freudenstreich von deinen Lippen: Dort unten blitzen Schienenstränge.

Wer hat es uns eingegeben, an die Einbüchtung des Oslofjordes, nach Drammen zu fahren? Wie lüftig und schön reißt es sich mit der elektrischen Bahn! Bald tanzen Lichter aus dem dümmrigen Nachmittags auf. Wir sehen das Meer, fahren auf langen, hohen Brücken über das Wasser hinweg. Und immer wieder schweifen die Augen hinaus zu den Bergeshöhen, wo traumliche Lichter herabgrüßen. Das leuchtende Zifferblatt der Kirche taucht auf. Wir sind am Ziel.

Wir „entdecken“ das ganze Städtchen. Hier bleiben wir bewundernd stehen, dort lachen wir über die lustige Straßenbahn. Dann verbarren wir schweigend auf der langen Brücke, die über den Fjord führt. Schwerenützig glühen die Wellen. Seegeländer rot und grün blinken freundlich in den frühen Abend.

In wirbelnder Fahrt rutschen die Kinder mit ihren Schlitten über die schneegeglatten, hängigen Straßen. Alle Teile der Stadt durchwandern wir. Und den Kaffee, — wo trinken wir den? Eine Konditorei nimmt sich gar so spielerisch an. Schließlich landen wir in der netten, neu-eingerichteten Kaffeehütte eines Hotels.

Ja, kleine Baroneß, mit dem ersten Schlagsahne-tuden war's leider nichts! Nur trodenes Gebäck gab es. Doch wir hatten einander soviel zu erzählen! Galt, es war Sonntag und dazu Advent. Wir waren jung und voll Freude. Da mußte schon ein guter Schluß Notwein mit einhalten, um die Erinnerungen viel später recht fest einzuprägen.

Als ich wieder an unsern Tisch trat, da hatte ich ein liebes, rotes Adventsferlein angehängt. Es glänzte in deinen Winaugen, ich mußte deine Hand drücken. — So feierten wir fern der Heimat Advent. Tiefrot leuchtete der Wein in den Gläsern, Musik erfüllte den Raum. Es war feierlich schön.

Vielleicht denkst auch du ein wenig zurück, kleine Baroneß? — Zauberglanz der Erinnerung. Silberhell klingen deine klaren Glocken. Und Silber werden wach, weich und schwer wie blauer Samt mit goldenen Sternen.

Die böse Foelle

Von Berend de Bries, Emden

Eine härtere, düffigere und zugleich arbeitswütigere Frau als Foelle Kromminga, Bäuerin auf Graubuus, konnte man in der ganzen Marisch nicht wieder aufreiben. Gott mochte wissen, wann und woher sie so viel Galle ins Blut bekommen hatte; denn in jüngeren Jahren war sie ebenförrlich gewesen wie manche der anderen Bäuerinnen auf den Höfen ringsum. Vielleicht kam es daher, daß sie keine Kinder hatte. Vielleicht war die einsame Lage des Hofes die Ursache; denn Graubuus lag hinten in der Hamrich, unweit des Seedeichs, an einem Altweg, der acht Monate im Jahr vom Regen und Schnee aufgeweicht und kaum zugänglich war. Ach, wer konnte es wissen! Jedenfalls, es war ein Streu mit ihr.

Sie war hart und herrisch von Natur. Um so viel härter und herrischer, als ihr Mann, Jabbe Kromminga, sanft und nachgiebig war. Rein körperlich betrachtet, waren sie schon sehr verschiedene Menschen. Jabbe Kromminga war zart und feingliedrig, gar nicht der schwere, massige Typ des Marischbauern. Foelle dagegen verporterte die behäbige Frauengestalt einer hohen, bageren Kasse, die in früheren Jahrhunderten oft genug Beispiele männlichen Mut und kriegerischer, aber nicht selten auch grausamer Gesinnung gegeben hat. Man nannte sie in der ganzen Marisch „Quabe Foelle“, böse Foelle.

Aber niemand darf behaupten, daß nun Jabbe Kromminga ein maffer Hausbau war, etwas, das nicht zu gebrauchen ist. So sanftmütig war er denn doch nicht, sich alles und jedes von seinem rechtsherrlichen Weibe bieten zu lassen.

Es war eines Tages in der Heuernte. Um fünf Uhr morgens hatten sie mit dem Einfahren angefangen. Wagen um Wagen schwanke hochgepakt von den Weisen am Deich über den aufgetrockneten, tennenharten Aletweg dem Hofe zu. In der Ebene roch und buffete es nach zusammengepreßtem Frühlings und Sommer. Aber niemand hatte Freunde daran. Es fehlte der fröhliche Antrieb, der sonst über jeglicher Erntearbeit liegt. Keiner der Knechte pfiff lustig vor sich hin. Keine Waage sang ein sentimentales Lied. Alle waren mürrisch und still. Denn die Bäuerin feste und jankte in den herrlichen Sommertag hinein, daß es eine Sünde und Schande war. Schon lief Stientje Bloompot,

die Kleinmaad, mit einer geschwollenen Wange herum. Hatte Quabe Foelle das junge Ding geschlagen? Verdrossen gingen die Leute ihrer Arbeit nach.

Nur ein Mann machte eine Ausnahme: Hinnerk Kull, der neue Großknecht. Er war seit Wai auf dem Hofe und ein stiller, arbeitssamer Mensch. Man wußte, die Kulls hatten früher auf eigenen Höfen geessen, aber die letzte große Sturmflut hatte ihnen alles geräubt. Wenn Hinnerk Kull, wie er es in seiner nachdenklichen Weise zuweilen tat, auf dem Seedeich ging und über das Wattenmeer schaute, konnte er ziemlich genau die Stelle ausmachen, wo der Hof seiner Vorfahren gestanden hatte. Dort tummelten sich jetzt die Braunsfische... Die leibhaftige Wösbiet der Bäuerin schien ihm nichts anzuhaben. Er war um einen halben Kopf größer als sie und überhaupt ein Väterkerl. Mit einer ihr selbst unerklärlichen Scheu war Foelle Kromminga ihm bisher aus dem Weg gegangen.

Als die Mittagsstunde zu Ende ging, tobte die Bäuerin rasend vor Wut auf dem Hof umher. Grund dazu war, wie gewöhnlich, nicht vorhanden. Die Wägge löste wie gejagte Hübner durch Kühe und Hinterhaus. Klapp — klapp! stang der energische Schritt der Bäuerin auf den blitzauberger schrubbenen Badsteinbleien. Bald hatte sie die Leute in Bewegung gebracht. Der Bauer stand vor dem Scheunentor und horchte auf das wie eine bellende Wö sich nähernde Geleise seines Weibes. Er schüttelte trotlos den Kopf wie über eine unabänderliche Sache, vor der man sich am besten aus dem Staube machte. Er spuckte aus und ging um die Hausende.

Endlich hatte Foelle Kromminga die Leute dort, wohin sie sie haben wollte: an den großen leeren Velternonnen, der, wie sie es sich in den Kopf gesetzt, als erste Nachmittagsfrühre auf die Weisen hinaus sollte. Schon kroge sie nach den Weiden. Aber der Kleinkecht hatte sich — vor lauter Angst — vertragen. „Helmer“, rief die Bäuerin, „Helmer!“ Aber Helmer ließ sich nicht blicken. Statt seiner kam, fröhlich pfeifend, der Großknecht Hinnerk Kull aus der Knechtekammer. Fröhlich pfeifend! Die Wägge starteten ihn an. Und die Bäuerin, vor übergeschnappter Wut ihrer selbst nicht mehr mächtig, fuhr auf den Frechling los wie ein Ungeheuer.

Eine Sturfsje harter Worte und bitterer Beleidigungen überfiel den langen Hinnerk. Die Luft am Pfeifen war ihm im Au vergangen. Eine Falte grub sich über der Nasenwurzel in sein sonnenverbranntes Gesicht. Noch harrie er die wutschäumende Frau aus lählen, grauen Augen an-

scheinend ruhig an. Als sie aber, wie um ihn zu schlagen, die Hand hoch, kam er ihr zuvor; denn dieser Gebante war schon seit Wochen in ihm wach; will sie schlagen, schlägt du zuerft! Er gab ihr einen Keinen, Flug abgewogenen Klaps auf die Wange.

Es schien, als sollte die Welt untergehen. Foelle Kromminga holte nun wirklich zum Gegenlieb aus; ihr Mundwerk ging wie eine Wassermaße. Aber Hinnerk Kull war auf der Hut. Er gab dem verräddten Frauenmensch, wie er die Bäuerin sehr respektlos bei sich nannte, wiederum einen Klaps, diesmal etwas härter. Und um die Sache abzutun, gab er ihr noch eine kleine Koppsuß hinterher. O, wie sie schrie!

Die Wägge und der mittlerweile aufgetauchte Kleinkecht Helmer Köttersger standen mit tellergroßen Augen und aufgerissenen Mündern wie erstarrt da. Dann atmeten sie tief auf. Niemand rührte sich, der zeternden Bäuerin zu Hilfe zu eilen. Im Gegenteil, jetzt lief ein Schein bester Schadenfreude über die vorher erschröden gegangenen Gesichter.

Foelle Kromminga rief nach dem Bauern. Scham, Wut und Angst klangen aus ihrer Stimme. Niemand hatte je-mand diese harte Frau so rufen gehört. Jabbe Kromminga kam von der Fohlenweide. Er wunderte sich über den seltsamen Tonfall im lang gewohnten Geleise seines Weibes. Was war nun los?

Als er um die Hausende bog, kam sie ihm entgegen-gesührt, im Laufen schon die Untat des Großknechts her-lammernd. „Joh verlaß ihn!“ schrie sie. „Was sagst du dazu, daß ein Knecht deine Frau zu schlagen wagt?“

Da sah Jabbe Kromminga seine Frau ernst an und sagte, ruhig und ohne Groß gegen Hinnerk Kull: „Er muß gehen. Klar, daß er nicht bleiben kann. Er leib es mir tut. Verlaß ihn.“ Gut. Aber merk dir dies: Jeder liegt so, wie er sich bettet.“

Tief erkant hat Foelle ihren Mann an. Zum ersten-mal fand sie kein Wort der Erwidrerung. Sie wandte sich wortlos um und ging ins Haus.

Knechte und Wägge fanden jetzt mit verlegenen Mienen umher. Hinnerk Kull wollte etwas sagen, eine Entschuldigung bei dem Bauer, den er schätzte, wollte er anbringen; er brachte kein Wort hervor.

Der Bauer fuhr sich mit der Hand über das Gesicht, als wollte er etwas verschweigen, ein Zuseht oder was sonst. Dann befaß er, die Pferde einzuspannen; im Südwesten läßen Gewitterköpfe über der Ducht.



Aus Stadt und Land

Oldenburg, 28. November 1936



Gau-Kulturwoche Wefer-Ems 1936 vom 28. Nov. bis 6. Dez.

SCHIRMHER: REICHSSTÄDTLEITER UND GAULEITER CARL ROVER

Der Verlauf der Gau-Kulturwoche

Sonntag, 29. November

11.15 Uhr im Landestheater Eröffnung der Kulturwoche im Rahmen eines Militärkonzertes...

12.30 Uhr im Augusteum Eröffnung der Ausstellung bildender Künstler des Gau's Wefer-Ems...

14.30 Uhr im Landestheater Gau-Gründungsfeier der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“...

Montag, 30. November

11.00 Uhr im Augusteum Eröffnung der Buchausstellung „Der niederdeutsche Mensch in Landschaft, Sitte und Brauch“...

20.00 Uhr im Landestheater „Konzert zeitgenössischer Autoren“, durchgeführt vom Oldenburger Landesorchester...

Dienstag, 1. Dezember

16.00 Uhr in der Landesbibliothek, Nationalsozialistisches Schrifttum. Ein Vortrag des Direktors der Landesbibliothek...

20.00 Uhr im Landestheater Festaufführung „Tristan und Isolde“, Oper von Richard Wagner...

20.00 Uhr im Gymnasium Offene Singstunden, veranstaltet vom Volksehrerwartungswert Oldenburg.

20.30 Uhr im Augusteum „Niederdeutsche Volkskunde im Dritten Reich“, Lichtbildvortrag von Dr. Fissen.

Mittwoch, 2. Dezember

vormittags Werkpausen der DAF in verschiedenen Betrieben.

20.00 Uhr im Landestheater: Die Niederdeutsche Bühne Oldenburg spielt „Das Musfällenspiel“ von Heinrich Diers...

20.00 Uhr in der „Union“ Konzert- und Kantaten-Abend, veranstaltet von der Spielchar des Gebietes 7 (Nordsee) unter Mitwirkung des Landesorchesters Oldenburg...

Donnerstag, 3. Dezember

20.00 Uhr im Landestheater Festaufführung „Was ihr wollt“ von William Shakespeare...

20.00 Uhr im Schloßsaal „Handwerk und Kunst“, ein Vortrag von Kammerpräsident Kummerfeldt...

20.00 Uhr in der „Union“ Chor-Konzert des Männergesangsvereins „Liedertrans“. Leitung: Dr. Wiffig.

Freitag, 4. Dezember

20.00 Uhr im Saal der „Union“ Volkstum- und Heimatabend der NS-Kulturgemeinde, gestaltet vom „Oldenburger Ring“.

Sonnabend, 5. Dezember

11.00 Uhr im Saal des „Civill-Casino“

Tagung der Reichstheaterkammer

Leitung: Landesleiter Generalintendant Hans Schlenk. Es sprechen der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Dr. Schöffler und Landeskulturwohler Schulze.

15.30 und 20.00 Uhr im Landestheater Festaufführung „Die Ribelungen“ Trilogie von Heibel.

Vor der Abendvorstellung (III. Teil) spricht der Präsident der Reichstheaterkammer Dr. Rainer Schöffler.

Sonntag, 6. Dezember

11.00 Uhr im Landestheater Morgenfeier der NSDAF. Es spricht der Gaukulturwohler Heintz Buscher.

Montag, 7. Dezember

20.00 Uhr im Landestheater Tanzabend „Graf Eberstein“. (Uraufführung eines Balladenspiels der Tanzgruppe des Landestheaters unter Leitung von Fräulein Ems Gregor.)

Wichtige Programmänderung in der Gaukulturwoche 1936

Die in den Programmen und auf den Plakaten der Gaukulturwoche 1936 angekündigte Veranstaltung der Tanzgruppe des Landestheaters „Graf Eberstein“ am Sonntag, dem 6. Dezember, wird auf Montag, den 7. Dezember, verlegt.

Am Sonntagabend, 19.30 Uhr, findet die erste Wiederholung des Lustspiels „Was ihr wollt“ von Shakespeare im Landestheater statt.

Gau Wefer-Ems im Rundfunk

Im Rahmen der Gaukulturwoche Wefer-Ems 1936 veranstaltet der Reichsfunksender Hamburg fünf Sendungen, die alle Volksgenossen bestimmt gern hören werden...

1. Musterdorf Döflingen: Montag, 30. November, 13.05 bis 13.15 Uhr.

2. Aus Bremen: Dienstag, 1. Dezember, 10.45 Uhr, Musik zur Wertpause.

3. Das Museumsdorf Cloppenburg: Mittwoch, 2. Dezember, 16.45 bis 17.00 Uhr.

4. Aus Bremen: Freitag, 4. Dezember, 12.10 Uhr, Musik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen.

5. Das Heimatmuseum in Oldenburg: Freitag, 4. Dezember, 13.05 bis 13.15 Uhr.

Abend der Hitler-Jugend

Am Mittwoch, dem 2. Dezember 1936, findet in der „Union“ ein Orchesterkonzert und Kantatenabend statt, der von der Spielchar des Gebietes 7 (Nordsee) und dem Landesorchester Oldenburg durchgeführt wird.

Die Form der heutigen Kantate weicht in vielen Punkten von der früheren ab, sie ist einfacher und vielleicht härter geworden. Es fehlen heute die Soloteile und Arien. An deren Stelle tritt das gesprochene Wort. Das entscheidende Neue aber ist das gemeinsame Gesellen und Erleben der heutigen Kantate von Chor, Orchester und Zuhörern.

Das Landesorchester, das sich trotz seiner vielfältigen Inanspruchnahme bereitwillig hat, durch seine Mitwirkung den Erfolg des Abends zu sichern, behaltet hierdurch, daß es sich dem Musikschaffen der Hitler-Jugend verbunden fühlt, und daß es enge Verbindung wünscht mit all denen, die Kunst und Volk zusammenbringen wollen.

Landesorchester

Am Montag, dem 30. November, veranstaltet das Landesorchester unter Leitung des Generalmusikdirektors Leopold Ludwig ein außerordentliches Konzert zeitgenössischer Kompositionen. Daß diese Veranstaltung im Rahmen der diesjährigen Gaukulturwoche stattfindet, beweist das Interesse und die Anteilnahme, die man gerade heute dem schöpferischen Menschen unserer Zeit entgegenbringt.

Die drei Kompositionen, die am Montag zu Gehör gebracht werden, zählen mit zu den markantesten Vertretern unserer jungen deutschen Musikergeneration. In ihren Werken wirkt das Erbe der Vergangenheit als Element neuen Werdens lebendig fort. Karl Höllerers „Symphonische Phantasie“ über ein Thema von Frescobaldi bedeutet den zweiten großen Wurf des jungen Süddeutschen, mit dem er die Aufmerksamkeit auf sich zog. — Erich Anders weiß in seinen „Spinnwebbildern“ liebevoll Stimmung und Milieu der Epigonezeit zu einer musikalisch geschlossenen Suite auszubauen.

Volkshilfungsstätte Oldenburg

In dem Rahmen der Gaukulturwoche ist der Völbildervortrag von Dr. Fissen:

„Niederdeutsche Bühne im Dritten Reich“ einbezogen worden. Er findet am 1. Dezember um 20.30 Uhr im Schloßsaal statt. Wir Oldenburger werden durch diesen

Vortrag mit dem Volkstum unserer Heimat durch einen Kenner bekannt gemacht, der schon bei seinen Vorträgen in der SA die volle Anerkennung des Brigadeführers Wehler gefunden hatte.

Die Eintrittskarten sind zu billigem Preis bei der Dienststelle von „Kraft durch Freude“, Markt 3, zu haben.

Dieser Vortrag und die „Offene Singstunde“ finden zu anderer Zeit statt als auf dem Plakat der Gaukulturwoche angegeben ist. Für sie war der Saal im Augusteum vorgesehen, doch mußten größere Räume gewählt werden. Wir bitten die Besucher dieser Veranstaltungen, sich an die an dieser Stelle bekanntgegebenen Zeitpunkte zu halten.

Oldenburger Landestheater

Das Landestheater teilt mit:

Am Sonnabendnachmittag, 15.30 Uhr, findet eine Vorstellung der Operette

„Der Tenor der Herzogin“ von Eduard Künneke

statt. Viele Oldenburger, die an den Wochentagabenden nicht Gelegenheit haben, das Landestheater zu besuchen, werden erfreut sein, diese heitere und stimmungsvolle Operette am heutigen Nachmittag sehen zu können. Neuzugeworbene, schmissige Musik, temperamentvolles Spiel und schöne Stimmen werden jedem einen Nachmittag unbeschwerter, lustiger Unterhaltung schenken.

Carla Löffel im Landestheater

Der Sonnabend- und Sonntagabend im Landestheater stehen im Zeichen des Gastspiels der berühmten Bühnen- und Filmdarstellerin Carla Löffel. Beide Male wird sie in Bühnenwerken unseres Oldenburger Dichters August Hinrichs, deren Erfolge mit ihrer Kunst besonders innig verknüpft sind, auftreten. Am Sonnabendabend in der „Zwischenkummedi“ als Magd Sofie, der Rolle, die ihren Ruf begründete. Allein den Oldenburgern blieb es vorbehalten, Carla Löffel in der niederdeutschen Urfassung des Wertes diese pfiffige Bauernmagd verkörpern zu sehen. Die Fach- und Beifallsstürme, die sie hier immer wieder erntete, bewiesen am besten, wie sehr sie sich gerade in dieser Rolle in die Herzen ihrer Oldenburger hineingespielt hat, und man wird es allezeit begrüßen, daß es der Generalintendant gelungen ist, Carla Löffel für diesen und den folgenden Abend von ihren Berliner Verpflichtungen freizubekommen und ein letztes Mal für unsere Bühne zu gewinnen. — Am Sonntagabend wird sie in dem jüngsten Hinrichs-Stück „Petermann fährt nach Madeira“ auch eine echte niederdeutsche Gestalt, die Hamburger Bäuerin Hannu Nielebusch, verkörpern. Wenn es irgendeiner je vermocht hat, den Geist und das Wesen einer Landschaft in ihren Menschen zur Darstellung zu bringen, so Carla Löffel, die ganz Deutschland als die Darstellerin niederdeutscher Frauentypen kennt. Und dieses nette Mädel von der Waterlant bleibt sie auch zwischen den Bananen und Kaktus Madeiras, wofin sie am Sonntagabend mit ihrem seltsamen Herrn Petermann reist.

NS-Kulturgemeinde:

Die Anrechtsvorstellung der 4. Mittwochgruppe ist ausnahmsweise auf Sonnabend, den 5. Dezember, verlegt.

Montag Kartenausgabe für die Anrechter des 1. Anrechtes der Niederdeutschen Bühne, die am kommenden Mittwoch die Vorstellung „Das Musfällenspiel“ erhalten.

Die Geschäftszeit unserer Dienststelle ist täglich von 10.00 bis 13.30 und 15.30 bis 19.00 Uhr (Sonnabendnachmittags geschlossen).

Kreis der Freunde des Landestheaters

Das für Sonntag, den 6. Dezember, vorgesehene Gesellige Weisam sein muß wegen Verlegung der Uraufführung des Balladenspiels „Graf Eberstein“ auf Montag, den 7. Dezember (Casinosaal) auf diesen Abend verschoben werden.

Tag der Kartenausgabe wird noch bekanntgegeben.



Die Deutsche Arbeitsfront NSDAP „Kraft durch Freude“ Kreis Oldenburg-Stadt

Beiz. Wanderungen am Sonntag, dem 29. November 1936

Sämtliche Wanderungen an diesem Tage müssen wegen Erkrankung der Wanderführer ausfallen.

Beiz. Festveranstaltung im Landestheater am 29. Nov. 1936

Für diese Veranstaltung sind noch einige Plätze zu haben zum Preise von 1,00 bis 0,25 RM. Es spricht der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront Pg. Bruno Diedelmann.

80 Jahre alt

wird am heutigen Sonnabend der Bauer Friedrich Krufe in Jeddeloh l. Er entstammt jenem alten Geschlecht der Krufes, das im ganzen Bereich der Odenwälder Gemeinde weit verbreitet ist und das zurückgeht bis auf den ersten evangelischen Pastor an der Odenwälder Kirche, Hermann Krufe, der am 16. Juni 1856 geboren wurde. Der Jubilar wurde am 28. November 1856 als der älteste Sohn des Heuermanns Ludwig Krufe und seiner Ehefrau Anna Margarethe geb. Brunns in Vorteloh geboren. Den größten Teil seiner Jugend verbrachte er in Ekenrodt, wofin seine Eltern ernannt waren und die dann nachfolgend in Jeddeloh II am Prinzenbamm wohnten. Durch seine Heirat verzog Friedrich Krufe nach Jeddeloh, wo er zunächst die letzte alte Eltmannsche Landstelle bewirtschaftete, die er dann später durch eine am Ekenroderbamm gelegene austauschte. Auf dieser Stelle hat der Jubilar sich mit seiner fleißigen Familie aus den kleinsten Anfängen heraus emporgearbeitet. Im Jahre 1912 wurde sein Wohnhaus das Opfer eines Brandes, doch unverzüglich wurde mit dem Aufbau eines neuen Hauses begonnen. Seine



Herdfeger für Herd und Messer

dem großen Verwaltungsapparat, dem Sanitäts- und Veterinärwesen und der Militärgerichtsbarkeit wurde den Ärzten ein umfangreiches Bild gegeben. In diesem Zusammenhang schneit der Vortragende einige wirtschaftspolitische Gesichtspunkte an. Man erziele einen Begriff, wie sich die Bedürfnisse der genossenschaftlichen Organisation auf unsere Volkswirtschaft auswirken. Am Schluß des dienstlichen Teiles machte Kameradschaftsführer G. u. a. sich Mühe und haben, daß er wegen Ueberlastung von dem vorläufig übernommenen Amte zurücktreten und mit der Wahrnehmung sein bisheriger Stellvertreter, Seunthan d. H. d. a. n. t. a. n. a., beauftragt sei. Ein jungvolles, kameradschaftliches Zusammenleben befohlen den Appell, der umrahmt war von sonnebeglückter Musik, ausgeführt von Mitgliedern der Regimentskapelle 39. 16.

* Sitzung der Oldenburgischen Begräbnis-Unterstützungs-Kasse. In einer Sitzung des erweiterten Vorstandes der Kasse erläuterte der erste Vorsitzende der Kasse, Herr H. e. n. e. r., einen Bericht über die Tätigkeit der Kasse in dem bisherigen Verlauf des Jahres 1936. Diefem Bericht ist u. a. zu entnehmen, daß der Kasse in diesem Jahre bislang 605 Mitglieder neu beigetreten sind, so daß der Mitgliederbestand auf nunmehr 4856 angelegten ist. Bezüglich der Zahl der Sterbefälle ist auch in diesem Jahre erfreulicherweise ein weiterer Rückgang eingetreten. Während im Jahre 1935 bislang in 67 Sterbefällen den Hinterbliebenen die notwendigen Beihilfen ausbezahlt werden konnten, mußten im gleichen Zeitraum des Vorjahres in 89 Sterbefällen die Leistungen der Kasse gewährt werden. Witzigste wurde weiter, daß die finanzielle Lage der Kasse als eine unverändert günstige bezeichnet werden kann. Die Sterbeausgabeverbesserung, die die diesjährige Begräbniskasse als eine der ersten Begräbnis-Kassen des Oldenburger Landes vor mehreren Jahren, und zwar bei der Deutschen Lebensversicherungsanstalt Oldenburg zum Abschluß brachte, hat sich, wie weiter mitgeteilt wurde, in jeder Hinsicht bewährt.

* Vortragsabend der Ortsgruppe Oldenburg des Reichslandes der Deutschen Scherwärdigen. Am gestrigen Abend veranstaltete die Ortsgruppe Oldenburg des Reichslandes der Deutschen Scherwärdigen im „Rathaus der Waiskinder“ an der Georgstraße einen Vortragsabend, der einen guten Besuch aufwies. Im Auftrage des Gauobmanns begrüßte der stellvertretende Ortsgruppenleiter M. e. i. e., Bremen, die Anwesenden auf das herzlichste. Anschließend hielt Vektor W. d. i. e. n. einen sehr interessanten Vortrag über das Leben und Schaffen des deutschen Malers Ludwig Richter, der von den Jüdern mit Bewußtsein entgangen wurde. Als Abschluß fand noch eine allgemeine Aussprache betr. Scharapparat statt, die von dem stellvertretenden Ortsgruppenleiter Metzge eingehend erörtert wurden.

* Die Morbidität eines Oldenburger eregt in Göttingen und Umgegend die Gemüter der Volksgenossen. Der Mord erfolgte in der Nacht zum Mittwoch dieser Woche und wurde von dem Wachtmeister Wilhelm S. t. a. a. s. i. e. r. verübt, der ehemals bei der Schutzpolizei in Oldenburg in Diensten stand. Staatsmeier, der Junggelle ist, hatte der Ehefrau Minchen Wolmann, Gastwirtin in Wolbrechtshausen b. Göttingen im Kreise Northelm, schon seit längerer Zeit nachgestellt, ohne jedoch sein Ziel erreichen zu können. Als nun der Ehemann Wolmann ortsabwesend war, benutzte Staatsmeier die Gelegenheit, um sich gewaltsam Eingang in die Schlafkammer der Frau Wolmann zu verschaffen. Das war dem St. u. m. so leicht möglich, als er im gleichen Hause wohnte und mit den örtlichen Verhältnissen vertraut war. In dem Schlafkammer gab es dann zwischen dem 37 Jahre alten Staatsmeier und der 31 Jahre alten Ehefrau Wolmann eine Auseinandersetzung, im Verlaufe dessen Staatsmeier die Frau mit einer Pistole, die er als Nachwächter bei sich führen mußte, tödlich niederstreckte. Diese grausige Tat geschah, obgleich der zehn Jahre alte Sohn der Wolmann mit in dem Zimmer war und somit Zeuge des Mordes an seiner Mutter wurde. Staatsmeier ergriß die Flucht und hält sich verborgen. Er ist am 26. Februar 1899 in Huntlosen geboren, 1,73 Meter groß, schlank, blond und spricht Oldenburger Mundart. Als er die Flucht ergriff, war er mit einem blauen Anzug und vermischt einer blauen Mütze bekleidet.

* Personentransportwagen infolge der Glätte auf den Kopf gestellt. In den Nachtstunden hat sich auf der Bremer Heerstraße, in Höhe der Gastwirtschaft Möhlenhof, ein eigenartiger Verkehrsunfall ereignet. Hier kam ein Personentransportwagen infolge des Glätte auf der Straße ins Schlingern und wurde dann beim Abbremsen auf den Kopf gestellt. Das Fahrzeug blieb, die Räder in die Luft gehiebt, liegen. Bei dem Ueberfliegen des Wagens wurden die drei Insassen zwar durcheinander gewirft, blieben aber, abgesehen von einigen Prellungen, zum Glück unverletzt. Nach Zerrückung einer Feuerleiter konnten die Insassen aus dem Wagen herausgerettet werden.

* Verkehrsunfälle. Auf der Heiligengeiststraße wurde eine Radfahrerin in dem Augenblick, als sie einen parkenden Kraftwagen überholte, selbst von einem nachfolgenden Kraftwagen mit Anhänger überholt. Der Kraftwagen fuhr nicht weit genug nach links. Deshalb streifte der Anhänger die Radfahrerin und brachte diese zu Fall. Die Radfahrerin erlitt Verletzungen am linken Arm. — In der Rosenstraße kam infolge der Glätte der Fahrer das rechte Pferd eines Gespanns beim Ueberholen eines parkenden Personentransportwagens ins Ausweichen und stürzte. Vorübergehende Passanten halfen dem Fahrer, das Pferd wieder auf die Beine zu bringen. Der Vorfall führte zu geringem Sachschaden und hatte eine Verkehrsstockung von wenigen Minuten zur Folge, da die ganze Straße gesperrt war.

* Unfall am Feuerwehler wurde gestern um 11.22 Uhr von einem spielenden Kind verübt. Das achtjährige Kind hatte sich an dem Feuerwehler an der Radofier Straße zu schaffen gemacht und dabei die Scheibe zerrückert. Der Wehler lief aus, und ein Fahrer der Oldenburger Feuerwehr rückte aus. Das Kind, das sich der Tragweite seines Handelns nicht bewußt gewesen ist, wurde ermittelt und zur Rechenschaft gezogen.

* Ein Schornsteinbrand, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können, entstand gestern gegen 20 Uhr im Hause des Bauern J. Helms in Zweelbde. Der bestelgbare Schornstein war leicht verrostet und hatte Feuer gefangen. Die Flammen entzündeten sich mit unheimlicher Geschwindigkeit und schlugen hoch zum Schornstein hinauf, einen starken Funtenregen über das reichgebede Haus verbreitend. Zum Glück war das reichgebede Haus nicht entflammend. Die Feuerwehren Osterburg und Oldenburg waren schnellstens zur Stelle. Mit einem Rohr wurde aus dem LKW der Oldenburger Wehr Wasser gegeben und damit die Gefahr sicher und schnell gebannt. Darnach wurde der Schornstein unter Aufsicht der Feuerwehr gereinigt und endgültig ausgebrannt.

* Diebstahlschronik. Diebe haben in den Nachtstunden den Wurstwagen auf dem Marktplay heimgeführt und konnten etwa 50 Stück große Wurstwaren entwendet. Das Verändern dieses Wurstwagens ist bereits des öfteren erfolgt und läßt auf eine ganz bestimmte Spur des Täters schließen. In Elsfleth an der Weser ist ein einmiges Volksgehosenes Weibboot gestohlen worden. Das Weibboot

ist aus Eide angefertigt und hat einen naturlackierten Farb-anstrich erhalten. An der Innenseite des Bootes befindet sich ein Namensschild Ulmanns-Haus.

* Verhaftungen. Wegen Hausfriedensbruch wurde eine Person in Haft genommen. Wegen Obdachlosigkeit mußte die Schutzhaft über vier Personen verhängt werden.

* Landesbibliothek. Verleihenbar werden vom 7. Dezember ab — Vormerkungen vom 30. November an:

1. W. K. u. G. E. C. R. i. e. d., Das nationalsozialistische Deutschland und die Wissenschaft. Heidelberg, 1936.
 2. E. K. i. n. p. a. l. d., Der Weg der braunen Kämpfer. Ein Frontbuch. 1918—1933.
 3. D. W. e. g. e. l., Politische Lebensgeschichte.
 4. G. W. e. i. t. e. r., Deutsches Bauern- und Agrarrecht mit Einleitung des J. A. d. r. e. i. c. h.
 5. D. W. e. i. l., Das erste Reich der Deutschen. Der Verfall der Reichsgewalt im späten Mittelalter. (Düres deutsche Geschichte. 6. 6.)
 6. F. F. r. i. d. l., Um die Östingmar. Römpe und Ringen um Ostingmar.
 7. D. W. e. i. t. e. r., D. e. r. r. e. i. c. h. i. n. d. e. r. d. e. u. t. s. c. h. e. n. G. e. s. c. h. i.c. h. t. e.
 8. D. W. e. i. t. e. r., Kampf in Vödenen.
 9. J. e. i. t. e. r., Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte.
 10. G. u. e. l. l. e. n. u. d. V. o. r. s. i. n. n. u. n. g. e. n. z. u. G. e. s. c. h. i.c. h. t. e. S. c. h. l. e. s. w. i. g. -H. o. l. s. t. e. i. n. s. 10. B. d. 11: Das älteste Urteilbuch des deutschen Gerichtsverfahrens 1497—1574. — 10. B. d. 11: Das Aufkommen des gewerblichen Großbetriebes in Schleswig-Holstein bis zum Jahre 1845.
 11. R. i. e. b. e. r. s. c. h. l. e. n., Verbunden mit Erde und Schimmelreiter. Monatschrift für Kultur- u. Heimatpflege in Niederelben. 40. Jahrgang. 1936.
 12. H. i. n. r. i. c. h. M. a. r. i. e. M. a. d. j. i. l. l., Briefe vom deutschen Kaiserhof 1889—1913.
 13. R. i. e. i. c. h. t. a. l. t. e. n. d. e. r. d. e. u. t. s. c. h. e. n. H. e. e. r. s., 1914—1918. Bearb. von G. W. e. e. d. u. d. G. r. o. n.
 14. H. S. c. h. l. e. b. e. r., Die Freimaurerei ist tot — es lebe die Freimaurerei. Brau, vom Jankit zum Zindium der Freimaurerei.
 15. H. G. H. e. r. d., Mit Ringzug, Schellen und Schopper. Meine zweite Expedition nach dem Sechsten Erdteil 1933/35.
 16. H. G. H. e. r. d., Goethes Faust. Ein deutscher Volksbuch. 2. B. d.
 17. W. F. a. r. t. e. n., Entwicklungsbioologie und Ganzheit. Ein Beitrag zur Reuegelung des Weltbildes.
 18. W. W. i. t. t. e. r., Die Schiffsfibel.
 19. F. e. l. d. e. r. i. c. h. t. z. u. 50. J. a. h. r. e. i. t. d. e. s. G. r. o.ß. d. e. u. t. s. c. h. e. n. V. e. r. b. a. n. d. e. s. d. e. r. F. e. u. e. r. B. e. h. a.u. t. u. n. g. s. v. e. r. e. i. n. 1936. i. n. G. o. t. t. a.
 20. G. W. i. r. t. e. l. d., Die Schwarze Kunst. Ein Gutenberg-Roman. In die Sanftbilbiotek wurde eingeleitet — nicht verleihsbar.
 21. U. e. b. e. r. s. c. h. t. u. b. e. r. d. i. e. R. e. i.c. h. s. t. e. u. e. r. n. (W. e.ß. u. d. B. e. r. e.ß. -F. e. u. e. r. n.) n. a. c. h. d. e. m. S. t. a. n. d. e. m. 1. A. u. g. u. s. t. 1936.
- In die Abteilung Selbstschreier wurden folgende neue Bücher eingeleitet, die leiser verleihsbar sind:
1. D. S. t. e. g. e. m. a. n. n., Geschichte des Krieges. 1. B. d.
 2. A. A. u. f. l. i. n. g., Die große Zaudlung. Aufzeichnungen aus Sowjetrußland, die der G. W. i. l. l. e. n. t. a. n. g. e. n. s. i. n. d.
 3. G. W. e. i. t. e. r., Die deutsche Armee. Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald.
 4. A. K. o. s. t., Leben für Leben. Erinnerung an Kameraden.
 5. G. H. e. r. m. a. n. n., Auf Vulturaplan und Reichardt. Erlebnis eines Japetanführers in Krieg und Frieden.
 6. G. W. i. r. t. e. l. d., Der Fischertrout. Roman.
 7. W. S. c. h. l. e. b. e. r., Der liebe Leib und Luft.
 8. F. W. i. d. e. r., Herolds verdrähter Sohn. Roman.
 9. D. W. i. r. t. e. l. d., Der Fischertrout. Roman.
 10. D. W. i. r. t. e. l. d., Hans lachende Erben. Ein heiterer Münchener Roman.

Keine Ratsschläge für die Hausfrau

Hausfrauen, in eurem noch so geordneten, sauberen und einwandfreien Haushalt läßt es sich nicht vermeiden, daß hier und da ein paar der verschiedensten kleinen Lebewesen auftreten, um sich an euren Vorräten „gütlich“ zu tun. Für solche Fälle wollen wir euch ein bißchen dabei helfen. Ungeziefer, jenen kleinen und doch so bedeutsamen Schädlingen in Haus und Hof, zu Leibe rücken. Kellerasseln, die in Haus und Garten, im Keller, in Gewächshäusern, unter Steinen und Brettern leben, fängt man am besten in ausgehöhlten Möhren oder Kartoffeln oder in einer Flasche die vorher mit Weingeist ausgefüllt wurde. Die

eingetrochenen Asseln kann man dann gut dem Feuer überantworten. Heimgen oder Hausgrillen bringen Glück... sagen manche. Ob es wohl Glück ist, wenn diese Schädlinge, zwei Zentimeter lang, mit schwarzgebändertem Kopf und Vorderbrust, sich an besonders warmen Stellen einfinden und Lebensmittel jeder Art anfressen? Darum ist es notwendig, sie zu bekämpfen. Man tut dies am einfachsten dadurch, daß man in ihre Schlupfwinkel und Löcher loderndes Wasser gießt. Sie werden alsbald herauskommen und können dann getötet werden.

Schabe n, in vielen Gegenden nennt man sie auch Ruffen oder Schnaben, die gleichfalls als „schlimmes Gesindel“ an warmen Orten, hinter Decken, in Wärmeschränken usw. ihr Unwesen treiben, müssen ausgerottet werden. Sie vermehren sich mit unheimlicher Schnelligkeit, so daß man gut daran tut, sie möglichst schnell aus ihren Verstecken herauszuholen, weil man sich ihrer sonst bald nicht mehr erwehren kann. Insekten- oder Boraxpulver läßt gute Bekämpfungsmittel. Auch das Auschwefeln leistet in diesem Falle wertvolle Dienste.

Schmeißfliegen oder Brummer sind vom Frühjahr bis zum Herbst überall anzutreffen. Die Weibchen legen etwa 20 000 Eier, und zwar mit Vorliebe an Fleisch und Käse. Die Larven, Maden, sind innerhalb weniger Stunden entwickelt und vertragen ungeheure Mengen an Nahrungsmitteln. Guter Fliegenfang an den Fenstern, in Essstäben eingeschlagene Lebensmittel, gebieten ihrem schädlichen Treiben Einhalt.

Mehlmotten finden sich sehr oft in Mehlvorräten. Die glänzenden bleigrauen Tierchen mit dunstiger Fledermauschung vermehren sich ebenfalls rasend schnell. Ihre Raupen fressen Mehl, Grieß u. ä., durchfressen die Ware mit Gefspinn. Durchzug und Umschichten der Waren verhindern ihre Enttückung. Von den Motten befallenes Mehl wird bis zu etwa 70 Grad erhitzt und danach aufgesiebt. Meistens ist dieses von der Mehmotte befallene Mehl nur noch zu Fütterungszwecken verwendbar.

Wenn alle diese kleinen Ratsschläge befolgt werden, wird man viel Ärger und Verdruß sich ersparen können.

Die Beseidigung kahler Wände durch Pflanzenstauden

Pflanzender Pflanzenstauden kann wesentlich zur Verbesserung eines Gebäudes beitragen. Wenn er auch nicht unbedingt erforderlich ist, ja in vielen Fällen nicht als zweckmäßig bezeichnet werden kann, die mit architektonischem Staud versehenen Wände eines Gebäudes vollständig mit einer solchen Pflanze zu bekleiden, so wird dieses mehr zu einer Notwendigkeit bei kahlen und färbend wirkenden Häusergiebeln oder bei unförmigen Gebäuden, die ja nicht zu den Seitenheiten gehören. Können auch zu diesem Zwecke die verschiedensten Pflanzen Verwendung finden, so sei doch ganz besonders auf Ampelopsis B. e. i. s. c. h. i. n. g. i. e. n. g. e. n. Diese Rankpflanze bildet kleinere und größere Blätter, die in der Form denen des Gfeus ähnlich sind und eine glänzende dunkelgrüne Farbe besitzen. Mit Hilfe seiner Saugwurzeln ist diese Pflanze infolge, selbst an glatten Häuserwänden, Glasgiebeln usw. emporzunehmen, und sich festzuhalten, so daß ein Anbinden der Triebe nicht erforderlich ist. So überzieht die Pflanze in wenigen Jahren große Wandflächen mit einer dunkelgrünen Belaubung, die zur Herbstzeit eine in den feinsten Abfäufungen vom leuchtendsten Rot bis zum tiefsten Purpur erscheinende Herbstfärbung annimmt. Ein solches Farbenpiel ist von entzückender Wirkung, besonders auf grauer oder weißer Wandfläche, wo sich

SS-Brigadeführer, Oberst a. D. Reinhard, in Oldenburg

Empfang in Blexen — Fahrt nach Zwischenahn — Besuch im Bauernhaus — Großer Empfang in Oldenburg
Tagung im „Siegelhof“



Der Bundesführer spricht im Siegelhof



Beim „ammerländischen Jumbik“ im Bauernhaus

Für die Angehörigen des Kreisverbandes Oldenburg des Deutschen Reichsriegerbundes, überhaupt für alle Stoffhelfermitglieder im Bereiche von Oldenburg und Ostfriesland war der gestrige Tag von ganz besonderer Bedeutung. Stand er doch im Zeichen des Besuchs des Bundesführers, des SS-Brigadeführers, Oberst a. D. Reinhard. Das war nicht nur für die Kameradenschaften der Stadt Oldenburg, sondern auch für überaus zahlreiche Kameraden aus dem Bereich des ehemaligen Delmenhorster Verbandes und aus dem Bereich Wildeshausen eine Selbstverständlichkeit, zum Aufmarsch in Oldenburg zu erscheinen. In altgewohnter soldatischer Disziplin und Haltung traten sie hier vor ihrem Bundesführer an, und es ist an dieser Stelle vorwegnehmend gesagt, daß sie in ihrem Auftreten dem Bundesführer eine wirklich herzliche Freude bereiteten; das klang aus den herzlich-kameradschaftlichen Worten auf, die der Bundesführer als Dank für den so recht soldatischen Empfang im „Siegelhof“ zum Ausdruck brachte.

SS-Brigadeführer Oberst a. D. Reinhard wurde, von Bremerhaven, wo er als Gast des Norddeutschen Lloyd der Ausfahrt eines unserer größten Schnelldampfer beigemohnt hatte, nach der Überfahrt über die Weser gestern gegen 13.20 Uhr in Blexen durch den Bezirksführer des Oldenburg I, H. Klotz (Oldenburg), in Anwesenheit des Bezirksführers Oldenburg II, B. W. B., und des Kreisführers Westermarsch, M. A., empfangen und auf oldenburgischem Boden herzlich und kameradschaftlich willkommen geheißen. In Begleitung des Bundesführers sah man den Abtinenten, Major a. D. v. Jena, den Landesführer Nordsee, Generalleutnant a. D. Fritsch (Hannover), den Ehrenführer des Landesverbandes Nordsee, Generalstaatsanwalt i. R. M. Leberknecht.

Nach kurzem Aufenthalt ging die Fahrt dann weiter über Aems, Rodenkirchen, Barel, durch das Oldenburger Land nach Waddorf, ein kurzes Stück durch den Neuenburger Urwald und über Batenstedt nach Zwischenahn. Überall unterwegs entboten Kameradschaften dem Bundesführer herzlichsten Gruß, und es ist an dieser Stelle besonders betont, daß die Stadt Barel alle üblichen Bläse durch den reichen Fahnenhimmel überbot. In Zwischenahn waren vor dem Bauernhaus die Angehörigen der Kreisameradenschaft unter dem Befehl des Kreisführers Ammerland, Bg. Jan Oken, zum Empfang angetreten. Nach kameradschaftlicher Begrüßung wuschelte der Bundesführer zunächst auch mit den Kreisführern des ostfriesischen Gebietes, die gleichfalls zum Empfang angetreten waren, herzlich-kameradschaftliche Worte. Er ließ sich sodann die Abteteranen und zeichnete den verdienstvollen Kameraden vorstellen und zeichnete den einen und anderen in besonderer mit dem Abteteranen, der ehem. Dragoner Weher aus Hallebe vornehmlich genannt. Nach sehr anregender Unterhaltung mit den Kameraden fand anschließend die Besichtigung des Bauernhauses statt, an dessen Eingang der Bundesführer von einem Ammerländer Mädchen herzlich empfangen wurde; die Trachtengruppe des Heimatvereins erfreute dann die Gäste mit einem sehr beifällig aufgenommenen Tanz, wonach dann der Bundesführer einige Zeit am Herbersee verweilte. Man begab sich weiter zum Siegelhof, wo ein echt ammerländischer Jumbik, Schinken, Spedaal und „een un' Kööpel“ mit kurzer Rede die Freude aller Kreisführer Oken nach in kurzer Rede die Freude aller Kameraden herzlichsten Ausdruck und versicherte dem Bundesführer allerzeitige Gefolgschaft. Er überreichte Oberst a. D. Reinhard die traditionelle Zwischenahner Ehrengabe, und erfreute auch den Landesführer in gleicher Weise. Die Zeit zu längerem Gedankenaustausch war leider nicht gegeben. Oberst Reinhard brachte seinen Dank für den großartigen Empfang zum Ausdruck und sprach noch kurz mit Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Bg. Roggemann, der gleichfalls zum Empfang des Bundesführers erschienen war. Ein kurzer, herzlicher Abschied, und weiter ging die Fahrt nach Oldenburg. Hier war an der Jägerstraße beim „Siegelhof“ eine etwa 300 Mann starke Ehrenkompanie, die zuvor vom Waffenplatz kommend, unter Vorantritt des 16. Infanterie-Regiments, auf dem Jägerplatz zum Empfang des Bundesführers erschienen war. Ein kurzer, herzlicher Abschied, und weiter ging die Fahrt nach Oldenburg. Hier war an der Jägerstraße beim „Siegelhof“ eine etwa 300 Mann starke Ehrenkompanie, die zuvor vom Waffenplatz kommend, unter Vorantritt des 16. Infanterie-Regiments, auf dem Jägerplatz zum Empfang des Bundesführers erschienen war. Ein kurzer, herzlicher Abschied, und weiter ging die Fahrt nach Oldenburg. Hier war an der Jägerstraße beim „Siegelhof“ eine etwa 300 Mann starke Ehrenkompanie, die zuvor vom Waffenplatz kommend, unter Vorantritt des 16. Infanterie-Regiments, auf dem Jägerplatz zum Empfang des Bundesführers erschienen war.

Empfang angetreten. Bundesführer Oberst a. D. Reinhard wurde mit begeistertem Beifall begrüßt und schritt, nachdem er Rittmeister Wille den besonderen Dank für die Bereitschaft des Infanterieunternehmens Händelbrud ausgesprochen hatte, die Front ab. Er nahm auch hier wiederum Gelegenheit, sich bei dem einen oder anderen Kameraden nach Dienstzeit und Truppenteil zu erkundigen und fand dabei immer wieder stolze und freundliche Entgegung. Die Ehrenkompanie formierte sich sodann zum Vorbeimarsch, der, mit allgewohntem Schein und ganz besonderer Begeisterung ausgeführt, die höchste Anerkennung des Bundesführers fand.

Unter klingendem Spiel erfolgte anschließend der Einmarsch in den „Siegelhof“, wo zunächst in der großen Veranda die Vorstellung der Kameradschaftsleiter des Oldenburger Verbandes, der ehemaligen Verbandsführer, der Ehrenmitglieder und der Führerstaffe auch aus dem südlichen Oldenburg stattfand. Der Bundesführer hatte hier wiederum die Freude, eine Reihe von Kameraden begrüßen zu können, die entweder in der Kriegszeit unter ihm gebient hatten oder gar auch während des Krieges in Truppenteilen kämpften, deren Führer Oberst Reinhard gewesen war. Besondere Freude bereitete es ihm dabei, gar manchen ehemaligen Garbisten kameradschaftlich die Hand drücken zu können.

Der Bundesführer begab sich sodann durch ein großes Fahnenpalais des Vorräum in die Säle, die bis auf den letzten Platz von den alten Soldaten besetzt waren. Von der Empore herab grüßten die Traditionsführer der Oldenburger Kameradschaften. Die Bühne, festlich mit Lorbeer umrahmt, zeigte im Mittelfeld die große Aufhänger-Bundesfahne; eine Fahnen-Ehrenabordnung flankierte das Rund. Unter den Klängen des Präzidentenmarsches betrat Oberst Reinhard den Saal, begrüßt von den begeistertsten alten Soldaten, den Kameraden des Aufhängerbundes. Nach dem feierlichen Fahnenmarsch hieß Kreisführer H. Klotz den Bundesführer namens aller Kameraden herzlich willkommen in Oldenburg, das von jeher in enger Verbindung mit dem preussisch-deutschen Soldatenstum gestanden habe. Von Oldenburg war auch, so führte er aus, das Kriegervereinswesen im Jahre 1872 durch die Kameradschaft der Kampfgemeinschaft begründet, über das ganze Oldenburger Land gewachsen; es stehe heute fest und treu zum Reichsriegerbund und werde immer und für alle Zeiten die Pflegherde der altbewährten soldatischen Tugenden sein und bleiben. Mit besonderem Stolz gedachte er der Zeit, als der verlorene Generalfeldmarschall von Hindenburg als Regimentskommandeur in Oldenburg das 9. Regiment geführt hat. Der heutige Tag, so erklärte er, bedeute für alle alten Soldaten ein Ehrentag erster Ordnung. Es gelte, dem Bundesführer, dem Kameraden und großen Führer im Weltkriege persönlich und aus stolzem Herzen heraus Dank zu sagen für den Besuch und zugleich damit das Gelübnis unwandelbarer Treue zum Reichs-

riegerbund und stete Einsatzbereitschaft für das dritte Reich zum Ausdruck zu bringen.

Weitere Begrüßungsworte galten dem Landesführer, Erzellenz Fritsch (Hannover), sowie dem Ehrenführer des Landesverbandes, Generalstaatsanwalt i. R. M. Leberknecht, welcher über vierzehn Jahre die Geschicke des Oldenburger Riiegerbundes so erfolgreich geleitet hatte.

Die straffe und padende Ansprache klang aus mit den Worten: „Wir waren Soldaten und wir bleiben Soldaten“. Ein dreifaches Hurra gab diesen Worten besonderen Nachdruck.

Unter dem herzlichsten Beifall aller Anwesenden ergriff sodann

SS-Brigadeführer Oberst a. D. Reinhard das Wort.

Anknüpfend an Erlebnisse, die ihn besonders enge mit dem größten Soldaten des Weltkrieges, Generalfeldmarschall von Hindenburg, verbinden, erklärte der Bundesführer, daß er ganz besonders gerne nach Oldenburg gekommen wäre, da er durch seine aktive Dienstzeit mit den Oldenburger Regimenten, den 9. und den Dragonern und der Artillerie engere Fühlung mit den Soldaten in der Nordwestseite unseres Vaterlandes bekommen habe. Eingehend auf das Wesen und die Aufgaben des Reichsriegerbundes, führte er weiter aus, daß heute genau so wie vor 130 Jahren bei der Gründung der ersten Soldatenkameradschaft in Wangerin in Pommern die Aufgabe für jeden alten Soldaten gelte, die innere soldatische Haltung zu pflegen, den Wehrgeist zu fördern und im besonderen dem Schicksal große Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Reichsriegerbund, der als Zeichen des Vertrauens des Führers Adolf Hitler in seiner Fahne das Falkenkreuz trage, sei mit dazu berufen, im gleichen Schritt und Tritt mit den Kämpfern für das neue Deutschland zu marschieren für den weiteren Wiederaufbau von Volk und Staat, er habe dabei seine altbewährte Kraft einzusetzen für die Vollenbung der großen deutschen Volksgemeinschaft. Vorbildliches sei geleistet von den alten Soldaten, die im Reichsriegerbund durch die Unterhaltung großer Wohlfahrtsanstaltungen schon seit Jahrzehnten praktischen Sozialismus ausübten, Waisenhäuser und Erholungsstätten ständen zur Verfügung, und überall da, wo Not am Manne sei, stehe der Aufhängerbund bereit. Das Erleben des Weltkrieges habe die Soldaten zusammengeführt, habe bei ihnen den Willen zur Wehrhoheit und Wehrfreiheit erhärtet, und so gelte es, befehl von dem Glauben an die Sendung des Führers Adolf Hitler auch weiterhin alle Kraft einzusetzen für Führer, Volk und Vaterland.

Nachdem dann der Bundesführer in eindrucksvollen Worten der Gefallenen der ruhmreichen Oldenburger Regimente gedacht hatte, ermahnte er die Kameraden, weiterhin als alte Soldaten ihre Pflicht zu erfüllen. Die oftmals von begeistertem Beifall unterbrochene Ansprache klang aus mit einem Sieg-Heil auf den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, den Führer Adolf Hitler und das Vaterland.

Nachdem dann das Infanterie-Regiment 16. Infanterie-Regiment zu Gehör gebracht hatte, überreichte Kreispropaganda-Omann Heinrich Theilen dem Bundesführer als auch dem Landesführer die traditionellen Ehrengaben der Oldenburger Riiegerkameradschaften. Der Sinn, der diese Gaben begleitete, kam in ganz vortrefflichen plattdeutschen Versen zum Ausdruck, die von allen Anwesenden mit frohlichem Beifall vernommen wurden. Sie sind niedergeschrieben in kunstvoll gefertigten Urkunden, die Oberst Reinhard und Erzellenz Fritsch übergeben wurden.

Landesführer Erzellenz Fritsch (Hannover) ergriff anschließend das Wort und dankte zunächst allen Kameraden des oldenburgisch-ostfriesischen Bereiches für den herzlichsten Empfang, der dem Bundesführer und ihm bereitet worden sei. Er freute sich immer wieder, sagen zu können, daß gerade hier oben so ein prächtiger Menschenschlag im Aufhängerbund marschiere, und er sei stolz, diese Männer führen zu dürfen. Besondere Dankesworte galten dann dem Bundesführer, dessen Verdienst es sei, daß der Reichsriegerbund heute fest und gefestigt als größte Soldatenorganisation bestehe. (Stürmischer Beifall). Es liege nun an jedem einzelnen Kameraden, dafür zu danken durch unwandelbare Treue zum Bunde und die reifliche Erfüllung aller Auf-



Einholung des Bundesführers in Blexen
Aufnahmen (3): „Nachrichten“

